Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 391.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 7. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Die Aussichten des Sozialistengesetzes.

Wir und mit uns viele Liberale sind früher für das Sozialistengesetz und später für dessen Verlängerung eingetreten. Lange Zeit konnte man sich liberalerseits auch mit dessen Handhabung im Wesentlichen einverstanden erklären; die neuere Zeit scheint hierin eine Aenderung bringen zu sollen, indem in verschiedenen Fällen die behördliche Handhabung und Auslegung des Sozialistengesetzes zu schwerwiegenden Bedenken geführt hat. Zu wundern braucht man sich über derartige Erscheinungen nicht; sie entsprechen dem gesammten Geiste der gegenwärtigen inneren Politik der Regierung, welcher natürlich auch in dem Verhalten der Bureaukratie mehr und mehr zur maßgebenden Geltung gelangt. Wie weit nach rechts sich die Verstimmung hierüber bereits zu verbreiten beginnt, darüber mag man sich aus der so bedachtsamen „N.-L. C." belehren, welche in ihrer neuesten Nummer schreibt:

„Die vom Abg. Hasenclever beim Reichstag eingereichten, die Verhaftung des Abg. Dietz betreffenden Bemerkungen zur Uebersicht der vom Bundesrath gefaßten Entschließungen auf Beschlüsse des Reichstags werden Gelegenheit geben, aufs Neue die Handhabung des Sozialistengesetzes zur Sprache zu bringen, wozu übrigens auch der Antrag auf Abschaffung aller Ausnahmegesetze Anlaß geben könnte. Es sind unstreitig neuerdings auf Grund des Sozialistengesetzes Entscheidungen getroffen worden, die mit dem Geist und Zweck des Gesetzes nicht zu vereinbaren sind. Das Verbot der von der Volkspartei geplanten Hambacher Festfeier, so takt- und geschmacklos diese Feier gewesen, läßt sich auf Grund des Sozialistengesetzes nicht rechtfertigen. Die Entscheidung des Reichsgerichts, wonach die Vertheilung einfacher Stimmzettel mit dem Namen eines sozialdemokratischen Kandidaten als Verbreitung sozialistischer Druckschriften zu betrachten ist, mag vom formal-juristischen Standpunkt gerechtfertigt sein; das Gesetz hat aber offenbar eine derartige, von der Ausübung des Wahlrechts untrennbare Handlung nicht verbieten wollen, und es müßte, jener gerichtlichen Entscheidung gegenüber, eine authentische Interpretation der betreffenden Gesetzesstelle veranstaltet werden. Das Sozialistengesetz ist bisher im Ganzen loyal gehandhabt und es sind nicht Dinge hineingelegt worden, die der Absicht des Gesetzgebers fern lagen. Im nächsten Jahre wird eine neue Prolongation des Gesetzes vorgeschlagen werden. Die Aussichten, im gegenwärtigen Reichstag eine Mehrheit für ein neues Sozialistengesetz zu finden, sind ohnehin nicht die günstigsten. Auslegungen des Gesetzes, die bei Erlaß desselben nicht beabsichtigt gewesen, oder Mißbräuche der gesetzlichen Vollmachten können die Aussichten für eine weitere Hinausschiebung der Giltigkeitsdauer des Sozialistengesetzes nur verschlimmern."

Die Bedeutung Garibaldi's.

Man schreibt uns:

„In Italien war es nicht die Vorzüglichkeit des Volksmaterials, welches die nationale That gebar, sondern es waren drei Männer — Victor Emanuel, Cavour und Garibaldi —, welche, ein Jeder auf seinem Gebiete und in seiner Weise, das große Werk vollbrachten. Der König, indem er für das zerrissene Italien die Politik der Aktion adoptirte; Cavour, indem er mit der Genialität eines großen Staatsmannes den Mangel an eigener Macht durch geschickte Gewinnung fremder Hülfe ausglich und das kleine Sardinien in große europäische Kombinationen verflocht, und endlich Garibaldi, indem er mit dem Ungestüm und der Rücksichtslosigkeit eines antiken Helden den neapolitanischen Thron umstürzte und alle diejenigen, zwar revolutionären, aber nothwendigen Aufgaben übernahm, die Cavour, aus Scheu vor dem monarchischen Dekorum und vor europäischen Konflikten und Verlegenheiten seinerseits nicht übernehmen durfte.

Weil Garibaldi als demokratischer Volksheld galt und sich selbst mit Geflissenheit einen Republikaner nannte, nahmen ihn die Republikaner und die Anhänger republikanischer Staatsformen als den Ihrigen in Beschlag und benutzten seine sittliche Größe und seine patriotischen Heldenthaten als Beweisstücke für die überlegene Güte republikanischer Theorien an und für sich. Dieses vielfach ehrlich gemeinte Bestreben beruht auf Selbsttäuschung und führt zu einer Volkstäuschung, vor der nicht ernstlich genug gewarnt werden kann. Garibaldi war ein außerordentlicher Mensch und konnte deshalb keine Norm abgeben für eine Staatsform, die nur dann gut für einen Staat ist, wenn dessen Bürger die entsprechende politische Reife haben. Menschen von schwärmerischer Idealität sind stets schlechte Menschenkenner. Sie entnehmen den Maßstab nicht aus der wirklichen, sondern aus der Ideenwelt, und legen das eigene Fühlen einer Menschheit unter, die in ihrer großen Mehrheit durchaus anders fühlt und demgemäß anders handelt. Solche Menschen haben deshalb wohl den Beruf, große Thaten zu vollbringen und in den Massen den göttlichen Funken zu erwecken, indem sie durch die eigene Wärme die Kalten und Lauen mit erwärmen, wohlthätig anregen und, wo es gilt, zu einzelnen schönen Handlungen im Sturme mit fortreißen; sie haben aber nicht den Beruf, für politische Geschäfte den Maßstab zu liefern und für solche Verwaltungen als Norm zu dienen, welchen die schwere Aufgabe obliegt, nicht etwa blos die Guten zu leiten, sondern auch die Bösen im Zaum zu halten.

Weil diese letztere Aufgabe mit ein Hauptzweck jeder Staatsregierung ist, war Garibaldi und sind Seinesgleichen im Irrthum, wenn sie für die Republik als die einzig berechtigte Staatsreform schwärmen und gegen die monarchischen Staatsformen an und für sich eifern, als ob letztere unter Umständen nicht weit zweckentsprechender fungirten. Die vorbildliche Bedeutung Garibaldi's ist also keine politische, sondern ausschließlich eine menschliche und patriotische. Er war ein hehrer Mensch und ein in die fernsten Jahrhunderte leuchtender Held, aber kein Politiker. Wäre er das Letztere gewesen, so würde er das Erstere in so antiker Größe und so romantischem Glanze nicht haben sein können. Damit das große Beispiel nur nützt, nicht aber durch Anrichtung von Ideenverwirrung schadet, ist es nothwendig, nach seinem Tode noch auf jene Unterscheidungen hinzuweisen."

Deutschland.

+ **Berlin**, 5. Juni. Der Reichstag findet bei dem Wiederzusammentritt des Plenums die Lage der Geschäfte erheblich geklärt. Der Bericht der Tabakskommission über das Monopolgesetz ist heute Nachmittag zur Hälfte festgestellt worden und wird wahrscheinlich schon übermorgen, spätestens aber Donnerstag in die Hände der Mitglieder gelangen, daß der Bericht die Ablehnung des Monopolgesetzes befürwortet, ist, wie die Dinge liegen, zweifellos. Die weit überwiegende Majorität des Reichstags ist entschlossen, die Vorlage abzulehnen; wie vollständig oder unvollständig der sehr umfassende Bericht die maßgebenden Gründe entwickelt, fällt nicht in's Gewicht. Erfahrungsmäßig werden die Beschlüsse politischer Versammlungen durch die Majorität der Stimmen, nicht durch die sachlichen Gründe bestimmt; andernfalls hätte der Zolltarif von 1879 niemals die wirthschaftliche Kraft der Nation auf die Probe gestellt. Auf gleicher Linie mit dem Tabaksmonopol steht — und das ist ein wesentliches Verdienst der Kommissionsberathung — jede weitere Belastung und Beunruhigung der Tabaksindustrie. Die Kommission hat die Resolution Lingens, welche der Tabaksindustrie Ruhe gönnen will, mit derselben Stimmenzahl angenommen, mit der sie die Monopolvorlage abgelehnt hat. Und es ist vor Allem bedeutsam, daß, soviele Bedenken auch gegen den auf die Steuerreform bezüglichen Passus dieser Resolution erhoben worden sind, von keiner Seite die Auffassung befürwortet wird, daß nach Ablehnung des Monopols eine weitere Erhöhung der Gewichtsteuer einzutreten habe. Der Gedanke, dem die Resolution (Lingens) Ausdruck giebt, ist bekanntlich der: die weitere Beunruhigung der Tabaksindustrie ist zu vermeiden, einerseits weil die letztere Anspruch auf eine ruhige Entwickelung hat, und andererseits weil ein dringendes, um jeden Preis zu befriedigendes Bedürfniß, höhere Reichseinnahmen flüssig zu machen, nicht vorhanden ist. Ob es, abgesehen von dem Tabak, andere Gegenstände der indirekten Besteuerung giebt, welche im Bedürfnißfalle stärker herangezogen werden könnten oder sollten, darüber will die Resolution keinen Aufschluß geben; sie hält sich an die Vorlage der Regierungen und weist die in der Begründung entwickelten Gedanken, daß für künftige neue Ausgaben eine Art von Reservefonds auf Kosten der Steuerzahler beschafft werden müsse, klar und bestimmt ab. Die Frage der sogenannten Steuerreform liegt außerhalb des Rahmens der Resolution wie außerhalb des Auftrags der Kommission selbst.

— Fürst Bismarck ist gestern Abend um 9 Uhr 21 Minuten auf dem Hamburger Bahnhof in Berlin eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich seine Gattin und Graf Wilhelm. Auf dem Bahnhof waren Gräfin und Graf Rantzau zur Begrüßung anwesend. Der Fürst trug, wie gewöhnlich, seinen breiten Schlapphut und hatte einen dunkeln Zivilanzug an; sein Aussehen war ein vortreffliches; mit sicheren Schritten schritt er die Treppe des bekannten Salonwagens herab und ging kraftvoll durch die zu beiden Seiten Spalier bildende Menge über den Perron. Ein Diener führte an der Leine den „Reichshund" Tyras hinterher. Die Grüße der Anwesenden erwiderte der Reichskanzler mit freundlichem Lüften des Hutes. Eine bereitstehende große viersitzige Equipage führte die sämmtlichen Herrschaften nach dem Reichskanzler-Palais in der Wilhelmsstraße.

— Die Stelle eines vortragenden Raths im Ministerium des Unterrichts und eines Dezernenten für die Universitäten, welche der verstorbene Geh. Rath Göppert bekleidete, ist dem Professor Wach in Leipzig angeboten worden, indessen hat dieser angesehene Jurist sich nicht entschließen können, seine gute Stellung in Leipzig zu vertauschen mit einer anderen, die zwar einflußreich, aber auch dornenvoll ist.

— Mit jener Verachtung der eigenen Vergangenheit, welche zum Metier der offiziösen Presse gehört, hatte die „Nordd. Allg. Ztg." sich dieser Tage aus der Diözese Trier schreiben lassen:

In der Zeit des „Kulturkampfes" war, namentlich in den Dörfern, eine Spannung zwischen Katholiken und Protestanten bemerkbar, die sich in einzelnen Fällen sehr intensiv äußerte. Den Anlaß dazu gaben meist heimische wie von auswärts kommende „liberale" Blätter, elch oft rücksichtslose Aeußerungen gebrauchten, und besonders machten verschiedene Artikel der „Deutschen Vereins-Korrespondenz", in welchen sehr verletzende Worte, wie „römischer Götzendienst" ꝛc., vorkamen, viel böses Blut. Das muß man den Katholiken zum Ruhme nachsagen, daß sie in ihrer Königstreue immer fest beharrten, und daß ihnen, in aller ihrer Mißstimmung, das frivole Auftreten einiger fortschrittlichen Abgeordneten, sowie das verneinende Verhalten der Liberalen gegen die Regierung, welche so wohlgemeinte Vorlagen einbrachte, als ein Ausfluß einer unwürdigen, die Landes-Interessen benachtheiligenden Gesinnung erschien; die liberalen, auf die Schwächung der Regierungs-Autorität zielenden Ideen haben bei den glaubenstreuen Katholiken keinen Eingang gefunden; in dieser Beziehung reichen sie allen gleich patriotisch denkenden Protestanten brüderlich die Hand.

Wie aus einem Munde erinnern die klerikalen Blätter daran, daß die rücksichtslosesten Aeußerungen gegen den Katholizismus s. Z. in der „Nordd. Allg. Ztg." gestanden. Das ist vollkommen richtig und die Abweisungen plumper Zudringlichkeit ist wohlverdient; wenn die klerikalen Blätter aber begreiflicher Weise triumphirend auf das „Zeugniß des Wohlverhaltens" hinweisen, das ihrer Partei nachträglich offiziös für die Zeit des kirchenpolitischen Kampfes ausgestellt werde und nachdrücklich erklären, die „Katholiken" seien heute nicht anders, als damals, so sollte für die Regierung die Frage nahe liegen, ob nicht für ein künftig doch vielleicht wieder nothwendiges, entschiedeneres Auftreten der Staatsgewalt der Boden abgegraben wird. Die „Germania" benutzt eine Polemik gegen Bemerkungen der „N.-Z." betreffs der Friedberg'schen Schrift über die gemischten Ehen zu folgender Erklärung:

Das möge man doch ein für alle Mal in den Kämpfen gegen katholische Grundsätze festhalten: Siege sind in diesen Kämpfen von unsern Gegnern nur zu erringen, wenn die Katholiken sich selbst aufgeben, d. h. ihren Glauben verleugnen. Sobald ein ernstlicher Versuch, wie er ja auch Anfangs der siebenziger Jahre gemacht worden, in dieser Richtung mißlungen ist, bleibt kein weiteres Mittel zum Siege übrig als — Ausrottung der Katholiken.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese gereizte und trotzige Versicherung, welche darauf herauskommt, daß der „königstreue" Ultramontanismus in allen Punkten seinen Willen durchsetzen [illegible] gerichtet ist.

— Aus klerikalen Kreisen verlautet, daß das Zentrum in der Beurtheilung der Resolution Lingens betreffs der Steuerreform getheilter Meinung ist; eine größere Anzahl seiner Mitglieder, vielleicht die Majorität, wird gegen die Resolution stimmen.

— Der Paragraph 34 der Geschäftsordnung des Reichstags bestimmt über die Behandlung der „Uebersicht der vom Bundesrath auf die Beschlüsse des Reichstags gefaßten Entschließungen," daß binnen 14 Tagen nach erfolgter Vertheilung derselben jedes Reichstagsmitglied berechtigt ist, diese Uebersicht zum Gegenstande von Bemerkungen zu machen, welche sich jedoch auf den Mangel der Erledigung bestimmt anzuführender Punkte oder auf die Unvollständigkeit der gegebenen Auskunft zu beschränken haben. Von dieser Bestimmung der Geschäftsordnung Gebrauch machend, hat Namens der sozialdemokratischen Fraktion der Abg. Hasenclever zur Entschließung des Bundesraths auf die Resolution des Reichstags, betr. die Verhaftung des Abg. Dietz (Hamburg), folgende „Bemerkungen" dem Hause unterbreitet:

„1) Der Beschluß des Reichstags (in der benannten Angelegenheit) ist durch den Beschluß des Reichstags nicht erledigt. Der Reichstag hat diesen seinen Beschluß in der Absicht gefaßt, Aufklärung zu schaffen, ob durch die Verhaftung des Abgeordneten Dietz der Artikel 31 der Verfassung verletzt worden ist oder nicht. Der Beschluß des Bundesraths läßt diese dem Reichstagsbeschlusse zu Grunde zu Grunde liegende Frage gänzlich unberührt. 2) Die Auskunft des Bundesrathes ist unvollständig, weil sie die Gründe für die Verweigerung einer aktenmäßigen Darstellung des Sachverhalts im Falle Dietz nicht angiebt."

Nach der Geschäftsordnung müssen diese Bemerkungen dem Kanzler mitgetheilt und sodann auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die Stellung eines Antrages ist bei der Verhandlung im Plenum unzulässig, es bleibt aber jedem Mitgliede des Reichstages überlassen, den Gegenstand in den regelmäßigen Formen der Geschäftsordnung weiter zu verfolgen.

— [Aus den Kommissionen.] Die Monopolkommission ist heute daran gegangen, den Bericht festzustellen. Derselbe verbreitet sich sehr eingehend über das gesammte Zahlenmaterial der Vorlage und gruppirt dasselbe in übersichtlicher Weise, die schlimmste Art von Kritik, welche der Regierungsvorlage zu Theil werden kann. Der Bericht fand deshalb auch bei den Regierungskommissarien vielfachen Widerspruch und es kam zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Referenten und dem Unterstaatssekretär von Mayr. Die Kommission trat jedoch durchweg auf die Seite des Referenten und stellte einen Passus des Berichts, den der Referent zu streichen sich bereit erklärt hatte, durch einen ausdrücklichen Beschluß wieder her. Herr Schatzsekretär Scholz versuchte, was die Rechnungsabschlüsse der Straßburger Manufaktur anlangt, die Dinge so darzustellen, als ob durch den frühzeitigen Schluß der Verhandlungen die Vorlage der Rechnungsabschlüsse kommissionsseitig als irrelevant behandelt sei. Seine Interpretation der Meinungen der Kommissionsmitglieder fand jedoch keinen Anklang. Auf Antrag des Herrn von Hammerstein trat, nach Feststellung etwa der Hälfte des Berichts, eine Vertagung auf morgen ein. Inzwischen soll der Bericht gedruckt und an die Kommissionsmitglieder vertheilt werden. In der Kommission kam

noch zur Erwähnung, daß der Direktor Roller vor der Sitzung den wesentlichsten Theil des Berichts bei dem Referenten eingesehen und denselben als loyal und der Sachlage entsprechend anerkannt habe. — Die Gewerbekommission des Reichstags beschäftigte sich heute mit dem § 43 des Regierungsentwurfs, in dem namentlich der Absatz 2 dieses Paragraphen lebhafte Bedenken hervorrief. Nach Absatz 1 kann nämlich der zum selbständigen Betrieb eines Gewerbes Berechtigte auch außerhalb des Gemeindebezirks seiner gewerblichen Niederlassung, vorbehaltlich der Bestimmungen über den Gewerbetrieb im Umherziehen, das Gewerbe ausüben. Nun fügt die Vorlage in Abs. 2 die namentlich gegen die sogenannten Wanderlager gerichtete Bestimmung bei, wonach eine gewerbliche Niederlassung als nicht vorhanden gilt, wenn der Gewerbetreibende im Inlande ein zu dauerndem Gebrauche eingerichtetes, beständig oder doch in regelmäßiger Wiederkehr von ihm benutztes Geschäftslokal nicht besitzt. Da dies nun nicht blos die Wanderlager, sondern auch andere Geschäftsbetriebe und namentlich, wie die Abgg. Blum und Dr. Baumbach betonten, z. B. die Hausindustriellen treffen würde, so wurde dieser Passus von den Liberalen, insbesondere auch von den Abgg. Kochhann und Büchtemann bekämpft, aber gleichwohl von der klerikal-konservativen Mehrheit mit der bekannten Zahl von 11 Stimmen angenommen, nachdem auf Antrag des Abg. Fritzen statt „Geschäftslokal" die Worte „Lokal für den Betrieb eines Gewerbes" gesetzt worden waren. Sehr erregt wurde dann die Debatte, als man auf die Beschränkung des Gewerbebetriebs im Umherziehen am Orte zu sprechen kam. Hier fand aber wenigstens das Flaschenbier Gnade vor der gestrengen Majorität; dies darf von Haus zu Haus feilgeboten werden; dagegen wurden z. B. die Spielkarten untersagt, indem Herr von Kleist-Retzow das Kartenspiel überhaupt für unmoralisch erklärte. Die Mitglieder aus Sachsen sind natürlich auch stets mit dabei, wenn es sich um Rückwärtsrevidiren der Gewerbeordnung handelt, und die Herren aus Bayernland, Ruppert an der Spitze, bemühen sich redlich, hinter ihren sächsischen Kollegen nicht zurückzubleiben. Auf diese Weise wird die Kommission schließlich recht nette Erfole aufzuweisen haben. — Die Kommission zur Berathung des Krankenkassen-Gesetzes nahm nach kurzer Debatte den § 4 der Regierungsvorlage, welcher die Gemeinde-Krankenversicherung definirt, mit einigen formalen Aenderungen an. Zu § 5 war eine Reihe von prinzipiellen Anträgen gestellt, namentlich von liberaler Seite, die dazu dienen sollten, die zahlreichen Schwierigkeiten theilweise zu beseitigen, die in der Praxis aus der Einführung der Gemeindeversicherung sich nothwendig ergeben müssen. Nach langen, lebhaften Debatten, an denen sich außer den Regierungsvertretern namentlich die Abgg. Gutfleisch, Lasker, Löwe, Buhl, Petersen, Paasche, Hirsch, v. Malzahn ꝛc. betheiligten, wurden die Anträge Gutfleisch und Lasker, die darauf ausgingen, die versicherungspflichtige Gemeinde genauer zu definiren, abgelehnt und ein ähnlicher Antrag Petersen wurde vorbehaltlich genauerer Redaktion angenommen. Ein Antrag des Dr. Paasche, der an Stelle der fakultativen Erhebung von Beiträgen das Prinzip der Krankenversicherung retten und deshalb die Pflicht der Erhebung von Beiträgen einfügen wollte, wurde trotz der zustimmenden Erklärung des Geh. Rath Lohmann abgelehnt und dann der ganze § 5 einstimmig angenommen. Bei § 6 erregte die in der Regierungsvorlage vorgesehene Karenzzeit von 4 Tagen eine lebhafte Debatte. Der konservative Abg. Ebert trat für dieselbe ein. Lasker will durch seinen Antrag jede Karenzzeit beseitigen, Dr. Paasche will vom Tage nach Eintritt der Erkrankung die Unterstützung zahlen, Gutfleisch will 2 Tage Karenzzeit, Buhl endlich beantragt, daß bei Krankheit unter drei Tagen keine, bei längerer Krankheit die Unterstützung für die ersten drei Tage nachgezahlt werde. Die drei ersten Anträge werden abgelehnt, der Antrag Buhl wird gegen die Stimmen einiger Konservativen angenommen, ebenso, die von den 4 liberalen Abgeordneten beantragte Streichung des Abs. 2. betreffend die Folgen eines Unfalls, gestrichen. Darauf vertagt sich die Kommission bis morgen 10 Uhr.

— Offiziös wird geschrieben: „Die bereits von uns erwähnte Ministerial-Kommission, welche über die infolge des Uebertritts jüdischer Flüchtlinge aus Rußland zu ergreifenden Maßregeln zu entscheiden hat, besteht aus dem Unter-Staats-Sekretär im Ministerium des Innern Herrfurth als Vorsitzendem, mehreren Ministerial-Räthen der betheiligten Ressorts und einem Mitgliede des hiesigen Polizei-Präsidiums. Aufgabe der Kommission ist, wie wir hören, einerseits, die im sanitäts- und ordnungspolizeilichen Interesse erforderlichen Maßnahmen zur Verhütung des heimlichen und unkontrolirten Uebertritts einzelner Individuen über die diesseitige Landesgrenze vorzubereiten, andererseits Hand in Hand mit dem hiesigen Zentral-Komite für die russisch-jüdischen Flüchtlinge letzteren den direkten und möglichst beschleunigten Durchtransport durch Preußen zum Zwecke der Auswanderung nach Amerika zu ermöglichen. In ersterer Beziehung sind die erforderlichen Anweisungen an die Verwaltungs-Behörden der östlichen Grenzprovinzen bereits ergangen; auch die zweite Frage darf Dank der umsichtigen Leitung und der den Anforderungen der Behörden entgegenkommenden Haltung des genannten Zentralkomites als geregelt angesehen werden. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß der Zuzug von Flüchtlingen, welcher gegenwärtig nur auf der Route Lemberg-Myslowitz zahlreich stattfindet, nicht wider Erwarten außerordentliche Dimensionen annimmt."

— Die „Berliner klinische Wochenschrift" bemerkt, daß die barbarischen Verfolgungen und Grausamkeiten, welche jetzt gegen die jüdische Bevölkerung Rußlands verübt werden, auch „von eminenter hygienischer resp. epidemiotischer Bedeutung sind", auf welchen Punkt bisher noch gar nicht oder nicht mit dem gehörigen Nachdruck aufmerksam gemacht ist. Nach Allem, was in den Berichten über das gräßliche Elend der an der Grenze, besonders in Brody angehäuften Menschenmasse berichtet wird, kann es gar nicht ausbleiben, daß sich dort eine Brutstätte infektiöser, epidemischer Krankheiten entwickelt, die mit Leichtigkeit und Schnelligkeit ihre Keime weiter nach Westen ausstreuen kann.

„Hier liegt eine Gefahr vor," bemerkt das Fachblatt, „die uns viel näher noch angeht und drohender vor uns steht als die astrachanische Post von 1879, und es ist dringendste Aufgabe der zuständigen Behörden, hier helfend und bessernd vorzugehen und die Bekämpfung des Nothstandes nicht der doch immerhin nur schwachen privaten Thätigkeit zu überlassen. Hier liegt eine entschieden staatliche Aufgabe vor und wir können nur mit allem Nachdruck ein videant consules aussprechen. Polnische und russische Ueberläufer sind schon oft die Träger größerer Epidemien gewesen, sie sind selbst in den verhältnißmäßig guten Exemplaren, die wir hier sehen, von höchst zweifelhafter hygienischer Dignität. Wie muß es nun erst in Brody und in ähnlichen Punkten, wo sich diese vertriebenen abgematteten, halb verhungerten Massen zusammenschaaren, aussehen?"

— Der Deutsche Schulverein in Berlin sendet uns Folgendes zu: „Nachdem der deutsche Schulverein seine „Offene Antwort" auf die im ungarischen Abgeordnetenhause laut gewordenen Angriffe veröffentlicht hat, ist in Ungarn eine Anzahl von Volksversammlungen gegen den Verein veranstaltet, deren Protokolle und Resolutionen, 31 an der Zahl, demselben zugestellt sind. Auch die Zeitungen haben darüber berichtet. Auf den Verein konnten nun freilich diese Reden und Beschlüsse um so weniger Eindruck machen, da ihm die von Pest ausgehende Agitation schon vorher bekannt geworden war, sowie er auch über die angewendeten Mittel unterrichtet war und erfuhr, wie schwer in manchen Fällen die Ausführung geworden, wie der Versuch in noch anderen gescheitert, ja daß sogar eine Resolution einer Versammlung veröffentlicht ist, welche gar nicht zur Beschlußfassung gekommen war. Weil aber doch Manche, welche über die Sachlage nicht unterrichtet sind, irregeführt werden könnten, sehen wir uns veranlaßt, öffentlich zu erklären, daß nirgends auch nur ein Versuch gemacht worden ist, die offenkundig vorliegenden, und von uns ausgesprochenen Thatsachen zu widerlegen, wie es denn auch vollkommen unmöglich ist. Es werden vielmehr dem Vereine Absichten und Behauptungen unterlegt, welche ihm ganz fremd sind. Es wird Verwahrung eingelegt gegen seine Unterstützung und Hülfe. Diese aber wird niemand aufgedrängt, und mit denjenigen, welche mit der Vertilgung der deutschen Schulen, mit der Verdrängung der deutschen Sprache aus der Verwaltung und Rechtspflege, selbst aus den Verhandlungen der Gemeindebehörden deutscher Ortschaften ganz einverstanden und zufrieden sind, und ihr vorgebliches Deutschthum nur deshalb hier geltend machen, um es in demselben Athem zu verleugnen, hat der Verein nichts zu schaffen. Er bietet nur seine Hilfe denen, welche sie wünschen, gerade so wie auch die Magyaren ihre Landsleute im Ausland zur Aufrechterhaltung ihrer Nationalität unterstützen. Wie fern ihm eine feindselige Absicht gegen das Ungarische oder irgend ein anderes Staatswesen liegt, geht aus seinen Statuten und aus der in der „Offenen Antwort" enthaltenen unzweideutigen Erklärung vollkommen genügend hervor. Der Verein hat daher auch die lebhafteste Anerkennung gefunden in großen öffentlichen Versammlungen der Siebenbürger Sachsen. Diese, welche in vielen der oben erwähnten Schriftstücke ohne allen Nachweis als vaterlandsfeindliche Anstifter der ganzen Bewegung beschimpft werden, haben in nachdrücklichster Weise zugleich betont, daß ihnen eine solche Gesinnung völlig fremd ist, und daß man sehr wohl ein patriotischer ungarischer Staatsbürger sein und bleiben kann, während man das unveräußerliche Recht seines Volksthums mit allen gesetzlichen Mitteln zu vertheidigen bestrebt ist. Der deutsche Schulverein, — dem auf Grund zahlreicher Zuschriften sehr wohl bekannt ist, daß auch in Ungarn dieselbe Gesinnung vorhanden und verbreitet ist, sich aber öffentlich zu äußern nicht wagen darf, — wird sich in seiner Thätigkeit nicht beirren lassen, sondern dieselbe unverändert fortsetzen.

Der deutsche Schulverein.

(Folgen die Namensunterschriften.)

— Der „wissenschaftliche Prediger-Verein für die Rheinprovinz" hielt am Mittwoch in Deutz seine Generalversammlung ab. Professor Krafft aus Bonn hielt einen Vortrag über „die Bedeutung des Kulturkampfes und seine jetzige Lage". Die Versammlung nahm folgende Resolution an:

„Die Generalversammlung des wissenschaftlichen Prediger-Vereins für die Rheinprovinz kann es nur aufs Tiefste beklagen, daß die wesentlich aus Protestanten bestehende konservative Partei unsere Regierung in dem System der Konzessionen an die römische Kurie ohne irgend welche bisherige Gegenleistungen weiter gedrängt hat. In echt protestantischen Kreisen, welche sich über die von dem Zentrum vertretenen staatsgefährlichen Tendenzen und dessen weiter zu verfolgenden verderblichen Ziele keiner Täuschung hingeben, wird dies als eine schwere Schädigung der evangelischen Kirche und der nationalen Zukunft unseres deutschen Vaterlandes tief empfunden und hiermit offen ausgesprochen."

— Die „Germania" schreibt: Im preußischen Etat ist bekanntlich eine Summe von etwa 2 Millionen Mark ausgesetzt, um der Aufbesserung der Einkünfte katholischer und evangelischer Pfarrer zu dienen. In Folge dessen sind bereits auch bei katholischen Pfarreien solche Gehaltserhöhungen da, wo das Sperrgesetz nicht in Wirksamkeit ist, eingetreten, dagegen sind die Inhaber von katholischen Missionspfarreien, auch solche, die staatlich anerkannt sind, bisher nicht berücksichtigt worden. Eine neuerdings, dem Vernehmen nach, ergangene Regierungsverfügung, durch welche statistische Erhebungen über jene Missionspfarreien erfordert werden, läßt hoffen, daß nunmehr auch die letzteren, welche vielfach sehr dürftig dotirt sind, für eine entsprechende Aufbesserung in Aussicht genommen werden sollen.

— Der „Kommissar der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands" macht bekannt, daß

Das alte Bild.

Erzählung von August Becker.

(21. Fortsetzung.)

Daß ich nicht weiter ans Fortgehen dachte und meine theilnahmvolle Spannung in hohem Grade erregt war, läßt sich denken. Wie mit der Büchse abgeschossen war ich an der Seite des jungen Adlerwirths.

„Wer ist die junge Dame?"

„Die Jägerin, die eben des jungen Forstmanns Arm nimmt? Niemand als die schöne Stina Plettner."

„Die andere, die andere!"

„Preciosa ist aller Wahrscheinlichkeit nach Sophie Hall, unseres Superintendenten Tochter, das Blumenmädchen aber Mathilde Breunig, die Aelteste unseres Bürgermeisters, — ein sehr liebes Mädchen. Es scheint, daß sie sich, um Verrath zu vermeiden, bei meiner Schwester maskirt haben."

„Ich meine die vierte Dame!" rief ich ungeduldig, „die in der purpurbraunen Sammetrobe und dem goldbraunen Kleid."

„Wahrhaftig, ganz wie das alte Bild! Sie meinen doch diese?"

„Allerdings!"

„Die kenne ich nicht. Sie sieht sehr gut aus. Aber ich weiß wahrhaftig nicht, auf wen ich rathen soll."

„Kommen Sie," sagte ich dringend. „Hier gilt es, sich vorzudrängen."

Und ohne daran zu denken, den Pelz abzulegen, machte ich mir Platz, während sich die vier Damen auf einigen Sesseln im Saale niederließen, so daß es mir glücklich gelang, fast unversehens hinter ihnen zu stehen. Da die „Ahnfrau" eben durch eine ältere Dame in Anspruch genommen war, beugte ich mich über den Sessel der schönen Jägerin und sagte leichthin, halb flüsternd:

„Fräulein Stina, wie viel Dublonen mag wohl der eine Höcker des Trampelthieres enthalten?"

Sie kehrte sich rasch um und sah mich keck durch die Maske an.

„Wohl die Hälfte vom Ganzen," erwiderte sie dann frischweg. „Zählen Sie nur selbst nach."

Und nun wandte sie sich zu dem glücklichen jungen Forstmann, ohne sich nochmals umzuschauen, ohne mich im geringsten zu beachten.

„Fräulein Mathilde," fing ich dann in derselben nachlässig selbstverständlichen Weise an, „was macht denn der Perrückenstock?"

Auch sie sah sich prüfend nach mir um und antwortete dann:

„Er ist noch jung und schön."

Jetzt beugte ich mich über die Sessellehne Preciosa's und fragte:

„Fräulein Sophie, was macht der Zylinderhut Ihres Geschichtsprofessors?"

„Er ist ausgebügelt und er trägt ihn wieder," sagte sie in demselben Ton wie ich. Vielleicht dachte sie sich, auf welche Art ich hinter das Geheimniß ihrer ersten Liebschaften gekommen war.

Nun aber stand ich hinter dem Sessel der „Ahnfrau". So leicht hin ging mir hier die Sprache nicht mehr, als ich nun auf die dunklen Locken ihres Scheitels niedersah, auf die kleinen Stirnlöckchen, auf den bleichen Hals, der so anmuthig dem Spitzenkragen entwuchs, auf das herzförmige Medaillon, das auf ihrer weißen Brust ruhte. Eine wunderbare, nie gekannte Empfindung schwellte mir das alte Herz, während ich so niedersah auf die von den Spitzen eingerahmte Brust, die kaum sich bewegte, allein dann und wann sich in einem tiefen beklommenen Athemzug hob, wie ich es nur einmal früher bei einem Kinde gesehen.

Sie selbst sah mich nicht an, wandte den Kopf nicht, aber sie hatte mich sicher schon bemerkt, wußte, daß ein Mann hinter ihr halte, denn über ihr liebliches Kinn unterhalb der Halbmaske glitt der Wiederschein holder Schamhaftigkeit. Was ich dabei fühlte, wie es mir zu Muthe war, will ich und vermag ich nicht zu schildern. Ich war befangen geworden wie ein Kind. Erst nach längerer Weile fand ich den Muth, sie anzusprechen.

„Warum gönnt mir die Ahnfrau, die einst dem Kinde gesagt, sie habe mich lieb, heute keinen Blick?"

Sie antwortete nicht sogleich, dann aber mit jener Stimme, die mein Herz mitklingen machte:

„Es muß wohl schon geraume Zeit her sein, daß Sie ein Kind waren."

„Der Zweihundertjährigen ist der Vierzigjährige noch ein Kind."

„Sind Sie wirklich schon so alt?" fragte sie jetzt mit einer reizenden halben Wendung des Kopfes. „Ich hätte Sie für einen Dreißiger gehalten."

„Neunundbreißig — bald!" bestätigte ich jetzt. „Meine zweihundertjährige Geliebte hat mir immer versprochen, wiederzukommen, und daß ich noch glücklich werden solle. Heute will sie mich kaum mehr kennen."

Sie zögerte etwas mit der Antwort, als ob in ernstem Bedenken.

„Es wird viel zugesagt und nicht gehalten," sagte sie dann, „viel gehofft und nicht erfüllt!"

Mir klang dies wie ein leiser Vorwurf, und die Kontrebässe begannen eben wieder zur Introduktion einer Quadrille zu brummen: „Lamb! Lamb! Lamb! Lamb!" Gleichzeitig aber näherte sich ein junger Tänzer und entführte sie mir. Sie stand mit ihren drei Gefährtinnen in demselben Reigen; ich hatte nur Augen für ihre Erscheinung, für ihre sittige Haltung, ihre anmuthigen Wendungen, ohne daß sie eben mit besonderer Lust zu tanzen schien. Mitten in der Quadrille schien es den Mädchen zu heiß zu werden, sie nahmen ihre Larven ab, auch die Ahnfrau.

„Heiliger Gott, welche Aehnlichkeit!" rief ich laut und heftig bewegt vor mich hin, denn in der That war die Tracht bis auf die kleinste Naht dieselbe und die edeln, reizvollen, bleichen Züge mit dem ernstgeschlossenen Munde in fast wunderbarer Uebereinstimmung die der Tochter des Syndikus Hottinger auf dem alten Bilde von 1687. Es fehlte nur der Hintergrund eines mächtigen, dunklen Wandschrankes mit Kupfergeschirr, um das Werk des niederländischen Malers ins wirkliche Leben übersetzt zu sehen. Wie verzaubert sah ich der Erscheinung in die dunklen Augen, die sie jetzt verschämt senkte, während ein Ruf der Ueberraschung durch den Saal ging:

„Dora Lamb! Dora Lamb! Wer hätte das gedacht!"

Dora Lamb! Wie traf mich das Wort. Aber hatte nicht der junge Adlerwirth bereits seiner Schwester erwähnt, bei welcher sich die jungen Mädchen zum Maskenball vorbereiten wollten, um ihr Geheimniß zu bewahren? Er lief mir eben in die Hände.

„Vetter," fing ich an, „haben Sie wirklich keine Ahnung gehabt, wer die Ahnfrau sei?"

die 29. derartige Versammlung Ende August oder Anfang September in Frankfurt a. M. tagen und mit einer Wallfahrt zum Grabe des heiligen Bonifacius in Fulda schließen werde.

— Die „Germ." berichtet aus Rom, daß bei einer Audienz, welche die aus Palästina heimkehrenden deutschen Pilger jüngst beim Papste hatten, dieser der von den Katholiken Deutschlands bethätigten Glaubenstreue großes Lob spendete, die Hoffnung aussprach, in allen deutschen Diözesen bald wieder geordnete Verhältnisse hergestellt zu sehen und einem der Pilger einen besonderen Gruß an Windthorst auftrug.

— Aus Straßburg wird dem „Frankf. Journ." verbürgt, daß die Rechnungsschlüsse der kaiserlichen Manufaktur für das Etatsjahr 1881/82 gestern fertiggestellt und heute nach Berlin abgeschickt worden sind, um dem Reichstage vorgelegt zu werden.

△ **Danzig,** 5. Juni. Welche große Bedeutung man den hiesigen Parteiverhältnissen beilegt — wo bekanntlich der Abg. Rickert bei den letzten Reichstagswahlen trotz der angewandten unerhörten Mittel über den von einer ultramontan-konservativen Koalition unterstützten offiziellen Regierungskandidaten Herrn v. Puttkamer-Plauth, den Bruder des Ministers, gesiegt hat — geht u. A. auch daraus hervor, daß ein bisher liberales, früher als „Neue Wogen der Zeit" fortschrittliches Organ, die „Danz. Allgemeine Zeitung", erworben worden ist, wie Herr Regierungsrath Paschke soeben der Generalversammlung des Danziger „konservativen Vereins" mitgetheilt hat. Die Erwerbung ist nach dem Herrn Regierungsrath „rücksichtlich der größeren Parteivertretung am Platze" erfolgt. Außerdem steht der Regierung und den Konservativen, soweit diese mit der Regierung gehen, von jeher noch die seiner Zeit vom Geh. Reg.-Rath v. Brauchitsch (zuletzt in Köslin, nicht zu verwechseln mit dem jüngst gestorbenen gleichnamigen Ministerialrath) gegründete „Westpreuß. Ztg." zu Gebote. — Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß über die aus verschiedenen Fonds zu Preßzwecken benutzten Mittel jetzt anders disponirt werden solle, und zwar zu der Erwerbung einer Anzahl von Blättern in den Provinzen*) und namentlich auch in Süddeutschland. Aus den Mittheilungen des Herrn Regierungsrath Paschke an die danziger Konservativen, die über ihren Reichthum sehr erstaunt waren, scheint hervorzugehen, daß auch Norddeutschland nicht von dies.r neuen Reptilienzucht verschont werden wird .... Das wird aber auch nicht den gewünschten Zweck erreichen. Es ist der Hauptfehler der betreffenden Kreise, daß sie die Urtheilskraft der deutschen Wählerschaft unterschätzen.

○ **Leipzig,** 4. Juni. Der deutsche Kongreß für Handfertigkeit und Hausfleiß wurde am 3. d. M. Vormittags um 11 Uhr in der hiesigen Zentralhalle eröffnet. Zu demselben war aus Nah und Fern eine zahlreiche Zuhörerschicht erschienen, auch hatten die königlich sächsischen Ministerien des Kultus und des Innern die Ministerialräthe Kockel und Böttcher als ihre amtlichen Vertreter entsandt. Zum Präsidenten des Kongresses wurde der Veteran der „Erziehung zur Arbeit", Professor Biedermann-Leipzig, gewählt. Nach einigen begrüßenden Worten erstattete der Vorsitzende des Zentral-Komites, Lammers-Bremen Bericht über die letztjährige Thätigkeit des Komites, wobei er besonders hervorhob, wie es demselben durchaus fern liegt, die Schule etwa im Sturm zu erobern; man wolle vielmehr ruhig und organisch aufbauen, und der Zeit das Reifen der Frucht überlassen. Nächstdem referirte Dr. Götze-Leipzig über die dortige Schülerwerkstatt, knüpfte hieran die pädagogischen Gesichtspunkte des Arbeits-Unterrichts, und empfahl den schrittweisen Gang von der freien Entwickelung der Bestrebungen bis zur Einführung des Arbeitsunterrichts in den Seminaren und Schulen. Direktor Barth-Leipzig schilderte hierauf die Verbindung der Schulwerkstatt mit der Schule und erachtete als das anzustrebende Ziel eine unterrichtliche Unterstützung des besprochenen Unterrichts mit andern Unterrichtsgegenständen. Das dritte Referat erstattete Stadtrath v. Schenckendorff-Görlitz; er unterschied die beiden großen Thätigkeitsgruppen des geistigen Aufnehmens und Könnens im Menschen und betonte, wie nothwendig auch die erweiterte Ausbildung der Könnens-Anlagen in gesundheitlicher, geistiger und sittlicher Hinsicht sei. Hierbei wies er auf den beachtenswerthen Düsseldorfer „Zentralverein für Körperpflege" hin. Der Handfertigkeits-Unterricht müsse sich zunächst ganz auf dem freien Vereinswege entwickeln, doch sei es wünschenswerth, wenn der Staat und die Kommunen die Bestrebungen moralisch wie materiell unterstützten. Schließlich entwickelte Redner den mächtigen Einfluß des Arbeits-Unterrichts auf die Entwicklung des gesammten Volkslebens, insbesondere in gesundheitlicher, wirthschaftlicher und sozialer Hinsicht. Den Schluß der Referate bildete der Bericht des Oekonomieraths Petersen-Eutin über „den Hausfleiß auf dem Lande". Mit diesen Referaten war eine breite Basis für die Debatte geschaffen, an welcher sich zahlreiche Redner betheiligten. Zum Schluß stellte der Präsident einen Vergleich des heutigen Kongresses mit der vorjährigen Berliner Versammlung an und konstatirte einen erheblichen Fortschritt in der Bewegung. Die Ideen und Ziele hätten sich geklärt, weitere und weitere Kreise begönnen ein lebhaftes Interesse für die Sache zu nehmen.

Stuttgart, 3. Juni. Ministerpräsident v. Mittnacht hat eine von Karl Mayer gestellte und ausführlich begründete Interpellation, die Verfassungsrevision betreffend, mit Verlesung einer im Ministerrath festgestellten Erklärung beantwortet, welche die nicht unwesentlichen Aenderungen aufzählt, die bereits in den letzten Jahrzehnten unser Verfassungsrecht erlitten, und hinzufügt, das Ministerium halte mit diesen Aenderungen die Aufgabe einer zeitgemäßen Verfassungsreform nicht für erschöpft, speziell für die Zusammensetzung der Ständeversammlung stelle es ein Reformbedürfniß nicht in Abrede. Daß aber dem gegenwärtigen Landtag, dessen Periode zu Ende geht, keine Vorlagen gemacht werden, bedürfe keiner besonderen Begründung, und welche Vorlagen einem künftigen Landtag gemacht werden, darüber sich auszusprechen finde das Ministerium sich nicht in der Lage. Nur das wurde noch hinzugefügt, daß die Regierung eine Weiterbildung der Verfassung mit der verfassungsmäßigen Vertretung zu vereinbaren, aber nicht ein Verlassen der Grundlagen der Verfassung beabsichtige. Letzteres war die Antwort auf das Verlangen Mayer's, wie im Jahre 1849 eine konstituirende Versammlung zu berufen. Mayer hat sein demokratisches Programm in ziemlich maßvoller Weise begründet, und auch nicht ungeschickt, so fern er aus der verminderten Bedeutung des Staates die Nothwendigkeit ableitete, dessen Einrichtungen zu vereinfachen. Im Einzelnen aber sind seine Vorschläge so extrem und unhistorisch, daß von einer praktischen Bedeutung der Interpellation keine Rede sein konnte. Alle Redner waren einig, daß Mayer damit zum Fenster hinausgesprochen, d. h. das demokratische Programm für die nächsten Wahlen aufgestellt habe. Das Bundesrathsmitglied Ober-Finanzrath Schmid, der zu den Kammerverhandlungen aus Berlin hierherkam, wies sehr einleuchtend nach, daß Mayer's Programm nicht eine Revision der Verfassung bedeute, sondern daß es ein republikanisches Württemberg schaffen würde, in welchem die Krone nur noch ein bedeutungsloser Schmuck wäre. Uebrigens zeigte sich im Laufe der Debatte, daß Mayer ganz auf eigene Faust vorgegangen war. Wenigstens ein Theil seines Programms, nämlich die Abschaffung der Ersten Kammer und die Berufung einer konstituirenden Versammlung, wurde von Probst im Namen des Klubs der „Linken" desavouirt. Mayer selbst, obwohl er diesem Klub angehört, unterschied doch seinen Standpunkt als den der „Volkspartei" von dem der „Linken," welche Demokraten verschiedener Schattirungen und die Ultramontanen in sich begreift. Doch wurde angekündigt, daß bei den Wahlen, wie das immer geschah, die Volkspartei mit der Linken, die Demokratie mit den Ultramontanen zusammengehen werde. Auch von der bedrohten Ritterbank nahmen mehrere Mitglieder das Wort in eigener Sache, sie rühmten sich selbst mit Nachdruck als einen „nützlichen und wahrhaft unabhängigen Bestandtheil der Kammer", was doch den Eindruck machte, als glaubten die Ritter selbst nicht daran, daß sie noch lange in der württembergischen Kammer sitzen werden.

Italien.

[Die Verfügung Garibaldi's über seinen Leichnam] ist vom 17. September 1881 datirt und lautet folgendermaßen:

Da ich testamentarisch die Verbrennung meines Leichnams angeordnet, betraue ich meine Frau damit, meinen Willen auszuführen, bevor sie irgend Jemandem Nachricht von meinem Tode geben wird. Sollte sie vor mir sterben, werde ich für sie ein Gleiches thun. Eine kleine Granit-Urne wird meine und ihre Asche einschließen. Die Urne wird hinter dem Sarkophage unserer Kinder unter der ihn beschattenden Akazie aufgestellt werden.

Der General fragte in den letzten Augenblicken wiederholt, ob das Schiff, welches den Arzt, Doktor Albanese aus Palermo, an Bord habe, noch nicht in Sicht sei, und war traurig, als dies verneint wurde. Im Sterben rief er seinen Sohn Manlio zu sich. Der anwesende Arzt machte ihm eine Injektion am Arme, bald darauf trat der Tod ein. Dr. Albanese ist, durch Nebel verspätet, erst am nächsten Morgen eingetroffen. Der General ist mit einer weißen Puncho angethan, aufgebahrt; ein Piquet Marinesoldaten mit einem Offizier versieht den Ehrendienst. Die Verbrennung erfolgt auf einem Scheiterhaufen, der von Bäumen aus den Waldungen Kapreras errichtet wird.

[Die römischen radikalen Vereine] beschlossen, im Triumphzug die Marmorbüste Garibaldi's am Sonntag, den 11. Juni, von der Piazza del Popolo bis zum Kapitol zu tragen, wo die Krönung mit Lorbeer, sodann die Aufstellung neben der Büste Mazzini's erfolgen soll. Am 3. d. waren in ganz Italien alle Schulen, Universitäten, Theater und Börsen geschlossen. Alle Zeitungen erscheinen schwarz geländert, die klerikalen Blätter natürlich ausgenommen. Der „Großorient" zu Rom meldete die Trauerbotschaft an sämmtliche Freimaurer-Logen Europas und Amerikas. Die Mazzinifeier in Genua wurde vertagt. In ganz Italien wird eine Subskription für ein Nationaldenkmal eröffnet. Palermo beschloß, für sich eine besondere Reiterstatue eröffnet. Eine Anzahl Studenten zerstörte die Druckerei des klerikalen Witzblattes „Kassandrino", weil dasselbe den todten Garibaldi verspottete.

Rußland und Polen.

[Ueber russische Zustände, besonders über die Lage der in Rußland lebenden Deutschen], bringt die „Badische Landeszeitung" folgende Mittheilungen:

„Laut Nachrichten, die ich aus Mohilew erhalte, nimmt der gesellschaftliche Verkehr in jener Gegend und bis nach Moskau hin immer mehr eine Färbung an, die den Ausbruch offener Feindseligkeiten gegen die zahlreichen Deutschen in nächster Zeit erwarten läßt. In der Gesellschaft herrscht eine wahrhaft epidemische Furcht vor den Folgen weiteren Verkehrs mit Deutschen, und Jeder beeilt sich, den deutschen Lehrer, die Gouvernante, den Techniker, Gutsverwalter 2c. zu entlassen, um nicht selbst von Seinesgleichen gemieden zu werden. Der Abscheu vor den Deutschen wird so demonstrativ zur Schau getragen, daß es kaum

*) Außerhalb Danzigs sind für konservative Parteizwecke Blätter von Leuten „angekauft" worden, von denen Jedermann weiß, daß ihnen ersönlich alle und jede Mittel zu einem solchen Kaufe abgeben.

„Wahrhaftig nicht! Wie konnte ich darauf verfallen, daß es Dora sei, — nicht die Idee."

„Und dennoch, Vetter" — ich erinnerte mich jetzt lebhaft unserer Vetterschaft — „dennoch hatte nur Ihre Schwester Gelegenheit, das alte Bild so genau nachzubilden."

Meine Schwester?" wiederholte er. „Mina ist ja lahm und geht auf keine Bälle. Dora Lamb ist ein entferntes Bäschen von mir, — die Tochter des Präceptors, von dem ich Ihnen gesagt habe."

Wie ward mir denn?! Wie ward dem alten Wilhelm Plettner bei dieser Eröffnung? Wie einer armen Seele, die aus dem Fegefeuer den Himmel offen sieht und sich hinan schwingen möchte. Hastig stellte ich einige Fragen. Und mit sehr achtungsvollem Ton sprach er:

„Oh, Dora ist allgemein beliebt und geschätzt, das muß man ihr lassen. Ein sehr braves, ein vortreffliches Mädchen."

„Da wird es ihr wohl nicht an einem begünstigten Verehrer fehlen?"

„Kein Gedanke! Sie läßt sich auf dergleichen gar nicht ein, obgleich sie sich schon einmal hätte gut versorgen können."

Und nun theilte er mir zu meiner Ueberraschung ferner mit, daß sie im Hause ihres Vormunds, des Porzellanfabrikanten Plettner, eine nicht unwichtige, gewissermaßen selbständige Stellung einnehme, da sie die Buchhaltung sowohl als das Sortiren aus den Grunde verstehe und sich fast unentbehrlich gemacht habe. Dora's Mutter, welche dies noch erlebt, habe, über die Zukunft der Tochter beruhigt, getrost sterben können.

„Vetter," setzte er noch hinzu, „Sie sollten doch Ihr Bäschen um einen Tanz bitten, — die Quadrille ist eben zu Ende."

Ich ließ es mir nicht zweimal sagen und schoß sofort auf Dora zu. Freundlich gewährte sie mir den nächsten Walzer, zog sich dann aber mit einer Befangenheit zurück, die ihre Anmuth noch hervorhob, indem sie sich hinter ihre Gefährtinnen fast verkroch.

Da traf mich ein derber Schlag auf die Schulter, und sofort lag ich wieder an der fleischigen Brust meines jovialen Vetters, des Fabrikanten, der gar nicht satt kriegen konnte, mich zu umarmen.

„Wilhelm," schrie er herzlich, „du mußt heirathen! Wir bringen dich noch heute unter die Haube. Ein junger Mann —"

„Von neununddreißig Jahren ..."

„Das schönste Alter! Das schönste Alter!"

„Für die, die mich heirathen sollen, nicht!" fiel ich ein. „Da gilt man schon als altes Trampelthier, nicht wahr, Fräulein Stina?"

„Ach," sprach diese mit einem Seitenblick von ihrem Forstmann her und ohne jegliche Verlegenheit, „es ist nicht so schlimm, als ich annahm."

(Schluß folgt.)

Viktoria-Theater.

Posen, 6. Juni.

Vor einem nicht gerade sehr zahlreichen, aber doch immerhin beträchtlichen Auditorium ging gestern Gutzkow's „Uriel Acosta" in Szene. Damit war zugleich auch der Versuch, das ernstere und sog. klassische Drama bei billigeren Eintrittspreisen einzuführen, eingeleitet worden. Der Himmel war, wie schon einige Male, so auch gestern dem Theaterbesuche nicht gerade günstig; um so förderlicher für den Plan der öfteren Vorführung ernsterer Werke war die Aufführung selbst, die bethätigte, was dem dauernden Besucher bisher schon wahrscheinlich erscheinen mußte, daß unsere gegenwärtigen darstellenden Kräfte auch solche Aufgaben entsprechend zu beherrschen im Stande sein würden. Die Thatsache, daß Gutzkow's Meisterstück hier schon sehr oft vorgeführt worden ist, noch kürzlich mit Barnay in der Titelrolle, daß betreff Eulau's Leistung in der Titelrolle die Erwartungen immerhin fraglich sein konnten, wird im Verein mit dem hübschen gestrigen Erfolge die Direktion jedenfalls bestimmen, auf dem begonnenen Wege fortzuschreiten, wir glauben, daß allmälig auch bessere pekuniäre Errungenschaften nicht ausbleiben werden.

Herr Eulau, dessen süddeutsches Idiom in seinen voraufgegangenen Rollen wenn auch nicht störend, so doch deutlich bemerklich zu Tage getreten war, ließ gestern nur schüchtern Anklänge daran wahrnehmen, er rezitirte mit viel Wärme und stellenweise ausgiebigsten Pathos, verrieth in Spiel und Gesten ein vertieftes Studium seiner Rolle und wußte sich in den Hauptmomenten auf der nöthigen Höhe zu erhalten; ab und zu hätte eine korrektere Betonung dem Geiste der Dichtung noch förderlicher eine weisere Oekonomie in der Hast der Erregung dem Effekt noch dienstbarer sein können; aber immerhin war das Fazit der Gesammtleistung so geartet, daß die warme Theilnahme des Auditoriums als eine vollkommen gerechte erscheinen konnte. Die nach ihrem räumlichen Umfange und ihrer gediegenen Durchführung vielleicht inhaltreichste Rolle war die des Arztes de Silva des Herrn Valdeck, der dem starren Santos gegenüber diesen mit Wärme und Energie gleichmäßig durchtränkten Charakter anschaulichst bloßzulegen verstand. Die große Unterredung mit Acosta im dritten Akte, mit ihrer Schlußapostrophe an den Zauber des Familienlebens, war nach Seite einer klaren, wohlthuenden Diktion das Beste, was der Theaterabend brachte. Hier möge auch gleich der verdienstlichen Leistung des Herrn Kauer als Santos gedacht werden. Fast überraschend tüchtig war auch Herr Walter als Ben Akiba, der es ganz vergessen ließ, welche weit abliegenden dramatischen Pfade er sonst zu wandeln gewohnt ist; auch Herr Werner als Vanderstraten und Herr Engelsdorf in der wenig sympathischen Rolle des Ben Jockai fügten sich förderlich dem Ensemble.

Von den Damen gedenken wir zuvörderst der Frau von Pöllnitz als blinde Mutter Esther, die wie immer so auch gestern innerlich und auch äußerlich schaffend und denkend sich erwies. Frl. Beeskow als Judith schien uns nicht ganz an ihrem Platze; es fehlte der innerliche Zug duldender Hoheit und bewußter Leidensmission; einen recht seichten Knaben Spinoza führte uns Frl. Kronau vor, deren, nebenbei bemerkt, ästhetisch gradezu strafbaren hellblonden Chignon die Regie hätte inhibiren müssen.

Wir erlaubten uns schon neulich, auf das störende Knarren der Orchesterthüre hinzuweisen; geschehen ist aber gar nichts, die Thüre machte sich gestern wieder auf das unliebsamste bemerkich. Besteht vielleicht ein Kompetenzkonflikt, wer das Oel zu liefern hat?

th.

Carl Möller.

Crede mihi, bene qui latuit, bene vixit.
Ovid. Trist. 1. III. 4. v. 25.

Die kürzliche Erwähnung des am 6. April d. J. zu Berlin gestorbenen berühmten Bildhauers Friedrich Drake in einem Artikel der „Posener Zeitung", welcher „Emil Steiner" betitelt ist, wird es gerechtfertigt erscheinen lassen, hier auch einem Künstler einen kurzen Nachruf zu widmen, dessen Unterricht Emil

noch ein anderes Mittel giebt, seine Vaterlandsliebe zu beweisen. Während dessen ziehen Hunderte von brotlosen Deutschen von Ort zu Ort, der Grenze zu oder nach den nächsten deutschen Kolonien, wodurch nach und nach ebenfalls eine panische Furcht vor Massenangriffen des russischen Pöbels erzeugt wird. Die Kolonisten können, schon um ihrer eigenen Sicherheit willen, keine Russen mehr in Dienst behalten, denn es sind in den letzten zwei Monaten an zwanzig Fälle vorgekommen, daß diese Gehilfen Brandstiftungen versucht oder gar durchgeführt haben, um dann einige Stunden entfernt bei russischen Gutsherren bessere Stellungen zu finden und noch dazu vollen Schutz gegen die gesetzliche Verfolgung ihrer Schandthaten. So weit gehen auf dem Lande die aufgewiegelten Bauern schon, daß sie ihre eigenen Gutsherrschaften mit Feuer und Verwüstung bedrohen, wenn dieselben nicht binnen einer bestimmten Frist den deutschen Verwalter entließen, und wieder sind in zahlreichen Fällen ganze Rotten bewaffnet auf die Edelhöfe gekommen, um den wegen der Getreidegeschäfte anwesenden jüdischen Kaufmann zu vertreiben, da es Verrath am Volke sei, mit diesen Feinden des Landes zu verkehren, und man an solchem Thun auch die „Herren" hindern müsse. Ueberhaupt ist durch die unaufhörlichen Volksversammlungen, die mittelbar durch die Behörde selbst oder auch unmittelbar durch fremde Agenten veranlaßt wurden und über die Judenfrage Kundgebungen bringen sollten, dem Pöbel arg der Kamm gewachsen und man hört nicht selten Deklamationen von der Souveränetät der Nation und der allgemeinen Gleichheit des Rechtes und Besitzes. Mag auch ursprünglich der Panslawismus die Symptome verursacht haben, jetzt ist das Ergebniß der Ignatiew'schen Liebesmühen doch rein sozialistischer Natur und es könnte leicht sein, daß, wenn einmal die Hetze mit den Juden, Deutschen und Polen fertig ist, auch die Urheber des Ganzen selber an die Reihe kommen. Von panslawistischen Ideen ist ohnehin nicht viel mehr die Rede, es kehrt sich kein Bauer an die pomphaft verkündigte Versöhnung Polens, die Gleichheit aller Slawen 2c., dafür aber um so mehr an die Frage, ob Der oder Jener wohl mehr Land besitze, als er vor der allein berechtigten Russen-Nation verantworten könne. Bei alledem ist es zu verwundern, daß man den deutschen Ursprung des Zarenhauses selbst noch nicht mehr in die Bewegung hineingeworfen sieht, als es bis jetzt in einzelnen Fällen geschieht.

Telegraphische Nachrichten.

Kassel, 6. Juni. Das Bulletin von heute früh meldet: Prinz Karl ist frei von Schmerzen und hat mit Unterbrechungen geschlafen. Fieber ist nicht eingetreten und der Kräftezustand befriedigend; auch ist einiger Appetit vorhanden. Für den Abend ist die Uebersiedelung nach dem Palais am Friedrichsplatz in Aussicht genommen.

Rom, 6. Juni. Die „Amtszeitung" meldet, der Prinz Wilhelm von Preußen habe den König Humbert zur Uebernahme einer Pathenstelle bei dem neugeborenen Sohne eingeladen und der König habe die Einladung zu der am 11. d. M. stattfindenden Taufe angenommen. — Der Papst empfing gestern die Großfürstin Wladimir nebst dessen Bruder. — Wie die „Italie" glaubt, dürfte das nächste Konsistorium bis Mitte Juli verschoben werden.

London, 6. Juni. Das Unterhaus nahm den Artikel 1 der Zwangsbill mit 227 gegen 39 Stimmen und den Artikel 2 ohne Abstimmung an. Die Debatte wurde bis heute vertagt. Die „Times" empfiehlt, England solle in den internationalen Unterhandlungen betreffs Egyptens die Führung übernehmen, weil Englands Interessen dort größer als die irgend eines anderen Landes seien.

Petersburg, 6. Juni. Russische Kaufleute in Moskau petitioniren bei dem Finanzminister um Erhöhung des Importzolles auf Kammwollwaare behufs Hebung der russischen Schafzucht.

Petersburg, 6. Juni. Das „Journal de St. Petersbourg" sagt, die Nachricht, Dufferin habe telegraphirt, die Dispositionen des Sultans ließen eine Vertagung der Konferenz wünschenswerth erscheinen, sei wenig exakt; man kenne nicht wohl von einer Vertagung sprechen, da noch kein Termin des Zusammentritts der Konferenz festgestellt gewesen sei. Die Frage bleibe voll und ganz bestehen. Wenn die Anwesenheit der Kommissäre die Rebellen zur Ruhe bringen werde, so sei über die Maßregeln zur Verhütung der Wiederkehr ähnlicher Vorgänge zu berathen. Auch müsse, wenn die internationale Stellung Egyptens besser definirt werden solle, die Definition dem europäischen Konzerte vorbehalten bleiben.

Brody, 2. Juni. [Ueber die Grenzsperre] wird der „N. Fr. Presse" telegraphirt:

„Von österreichischer Seite wurde eine Art Grenzsperre gegen die russischen Juden angeordnet. Die Gendarmerie soll alle auf Schleichwegen betretenen Flüchtlinge unbedingt zurückweisen, und bei dem offiziellen Grenzpunkte ist der Paßzwang eingeführt worden."

Demselben Blatte meldet man aus Lemberg:

„Um nicht seine Hilfsquellen zu erschöpfen und die von London und Amerika erhaltenen Vollmachten zu überschreiten, muß das Lemberger Zentralkomite auf dem ursprünglichen Beschlusse, wonach nur den kräftigeren und verwendbaren russischen Flüchtlingen zur Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten verholfen werden soll, unnachsichtlich beharren. Die zur Emigration Untauglichen sollen unter allen Umständen repatriirt werden, da sich unter den Auswanderern eine große Anzahl von Leuten befindet, welche ohne jeden zwingenden Anlaß ihrem Heimathsorte den Rücken gekehrt haben, in der Erwartung, daß sie durch die Flucht, Dank der philanthropischen Aktion der Hilfskomites, ihre materielle Lage verbessern würden. Das Ministerium ist geneigt, eine Unterstützung aus Staatsmitteln zum Behufe der raschen Evakuirung der Grenzbezirke zu gewähren; allein diese Subvention soll nur für die gebrechlichen, unverwendbaren Flüchtlinge, die zur Rückkehr nach Rußland veranlaßt werden sollen, bestimmt werden. Für die Expeditionszwecke werden einzig und allein die Fonds der Privatwohlthätigkeit verwendet werden."

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 6. Juni, Abends 7 Uhr

Der Kaiser empfing heute Nachmittag 4 Uhr den Reichskanzler.

Reichstag. Der Präsident berichtet über den Empfang des Gesammtvorstandes bei der Gotthardfeier. Es folgt die Zolltarifnovelle.

Heereman bedauert, daß die Regierung nicht früher den berechtigten Wünschen des Müllereigewerbes nachgekommen sei. Paragraph 1 wird angenommen.

Behr befürwortet den Antrag auf Einführung eines Zolls für Schlemmkreide.

Windthorst unterstützt, Dohrn und Braun bekämpfen den Antrag, welchen Kardorff sodann Namens des Antragstellers zurückzieht.

Richter weist auf die Schädigung der Zementfabrikation durch Zoll auf Schlemmkreide hin. Nummer 1 des Paragraph 2 wird angenommen, Nummer 2 abgelehnt. Inzwischen ist Bismarck eingetreten.

No. 3 des Paragraphen 2 (Perlmutter- und Elfenbeinzoll) wird nach dem Antrage Rittinghausen von 30 auf 10 Mark ermäßigt. Nummer 4 und 5, Erhöhung des Honigzolls von 3 auf 20 Mark, wird abgelehnt. Die übrigen Positionen werden abgelehnt, soweit sie eine Erhöhung bezwecken, und angenommen, soweit sie eine Ermäßigung der Zolltarifsätze bezwecken. Der Antrag Schmidt (Zollermäßigung für hartes Westgarn) wird ebenfalls angenommen.

Paris, 6. Juni. Die gestrige Rede Say's in Saint Quentin konstatirte die günstigen Ernteaussichten. Say sagte, die Ernte würde Frankreich der Nothwendigkeit überheben, beträchtliche Kapitalien zu exportiren, den Markt erleichtern und eine Herabsetzung des Zinsfußes für 1883 zulassen. Die Regierung werde alsdann sehen, welche Arrangements bezüglich der öffentlichen Schuld sich würden treffen lassen.

Vermischtes.

* **Berlin.** Mit dem ersten Juni sind auf dem Zentralbahnhofe Friedrichsstraße, wo bisher nur die von Osten kommenden Züge ein- und auscoursirten, auch die Externzüge des westlichen Verkehrs, mit Ausnahme der Potsdamer Bahn, eingelaufen. Der bisher schon recht lebhafte Verkehr auf diesem Bahnhofe dürfte voraussichtlich damit ganz erhebliche Dimensionen angenommen haben. Bei Besichtigung der dabei eröffneten neuen Lokalitäten erregt eine seitens der Direktion eingeführte dankenswerthe Neuerung Interesse. Auf der Abfahrtseite in der Nähe der Billetschalter am Hauptaufgang nach dem Extern-Verkehr ist in einem geschmackvoll dekorirten Pavillon eine Wechselbank errichtet. Die ausländischen Geldsorten werden hier zu amtlich festgesetzten Provisionssätzen gewechselt. Die Leitung der Wechselstube ist der bekannten Firma Berliner Wechselbank, Hermann Friedländer u. Sommerfeld, Hofbanquier Unter den Linden 45, übertragen. Der recht lebhafte Wechselverkehr beweist, eine wie freundliche Aufnahme diese Neuerung beim reisenden Publikum gefunden. Wie wir hören, werden vom 1. Juli ab auch die Züge der Potsdamer Bahn auf der Stadtbahn coursiren.

* **Berlin.** Dem Nadlermeister B. Hähnel, Berlin, Lindenstr. 67, ist dieser Tage eine Futternapfeinrichtung für jegliches Geflügel, wodurch den Vögeln das Kratzen von Futter aus den Näpfen unmöglich gemacht wird, seitens des kaiserlichen Patentamtes gesetzlich geschützt worden. Dadurch, daß die Futterhülsen in einem Kasten unter dem Futternapfe fallen, bleibt der Bauer stets rein. Diese gesetzlich geschützten Futternäpfe können ohne besondere Vorrichtung an jedem Käfige angebracht werden. Preis dafür je nach der Größe von 1 M. aufwärts.

* **Essen**, 3. Juni. Gestern Abend ist bei Bochum ein neuer Lustmord, der neunte in dortiger Gegend, vorgekommen. Die Aufregung der Bevölkerung spottet jeder Beschreibung. Wie es scheint, ist man jetzt einem der Mordgesellen thatsächlich auf der Spur, denn aus Wattenscheid wird vom 31. Mai berichtet: Heute Morgen wurde von dem Polizei-Offizianten Stewen hierselbst in der Leithe ein Bummler angetroffen, dem alle Legitimationspapiere fehlten, und der nach seiner eigenen Erklärung am 15. April cr. aus dem Arrestlokale zu Recklinghausen entlassen worden. Bei näherer Untersuchung wurden bei demselben zwei jener berüchtigten fein gearbeiteten Hanfschlingen, zwei lederne Riemen und zwei Messer vorgefunden. Die an ihn gerichteten Fragen beantwortete er sofort; auf die Frage jedoch, wozu er die Hanfschlingen mit sich führe, gab er ausweichende Antworten. Vorläufig ist er, nach der „Eff. Volksztg.", im Arrestlokale untergebracht und wird seine weitere Vernehmung wohl Näheres ergeben.

Steiner am längsten genossen, und von dem er sich namentlich die Virtuosität der Marmorbehandlung angeeignet hat, einem Künstler, der fast gleichzeitig mit Drake zur ewigen Ruhe bestattet worden ist, nämlich dem Professor Carl Möller. Während aber Drake durch viele äußere Auszeichnungen sich bis an sein Ende schaffend bewegte, ist der zweite fast still und unbemerkt aus dem Leben geschieden. Und doch war er der Schöpfer des plastischen Genre, welches später von den Gebrüdern Cauer noch stärker kultivirt wurde. Kein Berliner Künstler hat wohl so viele hervorragende Marmorwerke in den Schlössern von Berlin und Potsdam als Möller. Hiervon seien nur beispielsweise angeführt: Arion auf dem Delphin, Bacchus auf einem Panther im Stadtschloß zu Potsdam, tanzende Kinder im Stadtschlosse zu Weimar, Mädchen und Hund, Knabe und Hund im Marmorpalais zu Potsdam — Kinder arbeitete er überhaupt mit Vorliebe —, und im Orangeriegebäude daselbst einen David; im kaiserlichen Schlosse aber zu Berlin fesselt den Beschauer eine Hebe und Psyche. Außerdem zieren seine dekorativen Arbeiten, darunter auch große Statuen, das Schloß, das Neue Museum, die Zionskirche, die Nationalgalerie und Börse. Am bekanntesten jedoch ist seine Gruppe auf der Schloßbrücke „der Krieger erhält von Minerva das Schwert," — eine streng antik aufgefaßte Komposition; endlich besitzt auch noch die Nicolaikirche zu Potsdam einige seiner Arbeiten. Im Ganzen schuf Möller ungefähr 30 figürliche Werke, etwa 6 Porträtbüsten und ebensoviele Reliefporträts.

Als junger Künstler hat er auch viel gemalt und namentlich mit großer Virtuosität alte Niederländer kopirt, deren seine Familie noch einige besitzt. Sein Bruder Adolph war seinerzeit ein sehr gesuchter Stuckateur und erhielt für seine besonderen Leistungen auf diesem Gebiete den Titel eines akademischen Künstlers. Carl Möllers erste Frau war die später als Original-Romanschriftstellerin so gefeierte Auguste v. Paalzow — Verfasserin von Godwie-Castle, St. Roche, Thomas Thyrnau.

Von den Bildnern der Schloßbrückengruppen leben jetzt nur noch Albert Wolf und Wredow, welche ebenfalls Emil Steiners Lehrer in der Plastik gewesen sind.

Im Juli 1849 unternahm Schreiber dieser Zeilen von Swinemünde aus eine Reise nach der Insel Rügen. Auf dem Dampfschiffe wurde er mit den Brüdern Carl und Adolph Möller und dessen Schwester bekannt und verlebte auf diese Weise einige [illegible]nußreicher Umgebung auf dieser reizenden Insel. Im Jahre 1866 war es Professor Carl Möller, der den jungen Emil Steiner in die Bahnen der Kunst einlenkte.

Professor Dr. Steiner.

Herrmann Hettner und David Strauß.

Daß sich Schriftsteller und Gelehrte gegenseitig zur Erinnerung zum Andenken die gegen sie erlassenen — Steckbriefe senden, ist mindestens originell. Herrmann Hettner erzählte oft, daß er seinem Freunde, dem von ihm hochverehrten Freunde, dem berühmten Verfasser des „Leben Jesu", David Strauß, ein geheimes Rundschreiben und einen Steckbrief der österreichischen Regierung, welchen er zufällig durch einen Beamten der österreichischen Gesandtschaft zu Rom erhielt, schleunigst mit seiner Gratulation zu dem auf den 27. Januar fallenden Geburtstag David Strauß's zusandte. Das originelle Rundschreiben, welches unseres Wissens wenig bekannt ist, lassen wir hier folgen.

Das vom 3. Juli 1843 datirte kaiserlich österreichische Rundschreiben an die Bezirks-Obrigkeiten hatte folgenden Inhalt:

„Zufolge hoher Gubernial-Polizei-Verordnung erhielt der berüchtigte Dr. der Philosophie, Herr Dr. Strauß, Verfasser des gotteslästerlichen Werkes „Das Leben Jesu", von der königlich würtembergischen Regierung unter dem 13. d. M. einen Paß für die Dauer von vier Wochen zu einer Erholungsreise nach Baden, Baiern, dann nach der Schweiz, Italien und den kaiserlich königlichen Staaten, welchem, nachdem er mit allen erforderlichen Förmlichkeiten ausgefertigt worden ist, die kaiserlich-königliche Gesandtschaft in Stuttgart ihr Visum nicht versagen konnte. Die 2c. Obrigkeiten, sowie die Gesandtschaften und Konsulate werden hiervon mit der Weisung in Kenntniß gesetzt, das Benehmen, sowie die Aeußerungen und die Verbindungen dieses gefährlichen Schriftstellers seines etwaigen Aufenthalts im hiesigen Kreise im Geheimen genau zu überwachen und die bemerkenswerthen desfallsigen Wahrnehmungen anhier anzuzeigen. 3. Juli 1844. Stamperl."

Wenige Jahre darauf revanchirte sich Freund Strauß und sandte zum Geburtstage Hettner's, das ist am 12. März, demselben mit seinem Glückwunsch eine Abschrift der „Liste der sogenannten für Ordnung und Sitte gemeingefährlichen Schriftsteller von Anfang März 1848/49", welche die königliche Regierung anfertigen und an die Behörden vertraulich versenden ließ, zu. Herrmann Hettner figurirte darin mit folgender Beschreibung seiner Qualitäten und Quantitäten:

„Herrmann Hettner, in Schlesien (Leisersdorf) 12. März 1821 geboren, lebte und reiste mehrere Jahre in Italien, hatte daselbst mehrfache Verbindungen mit bekannten übelgesinnten Persönlichkeiten, ist Mitglied der in Nr. 218 Lit. S. angegebenen Vereine, deren Tendenz wider Thron und Staat gerichtet ist. Herrmann Hettner lebt während einiger Monate als Privat-Dozent in Heidelberg, reist jedoch vielfach, und es ist nicht bekannt, woher derselbe die Mittel zu der in letzter Zeit vielfachen kostenfülligen („kostenfüllig" ist sehr gut) Reisen nach der Schweiz und Unteritalien erhalten. Hettner ist an der in Leipzig erscheinenden in Nr. 981 Lit. C. angeführten Zeitschrift für Politik und Literatur „Die Grenzboten", von dem sichern J. Kuranda redigirt, namhaft betheiligt und sollen auch jüngst mehrfache Sendungen von Hettner an die Buchhandlungsfirma Friedrich Ludwig Herbig in Leipzig abgegangen sein. Herrmann Hettner: Körperbau mittelgroß, schmächtig, Gesicht rund, ziemlich voll, Gesichtsfarbe brünett, hohe Stirn, Haare lang, dunkelblond, Augen graublau, Nase ziemlich platt, Kinn mehr rund, besondere Kennzeichen: starke Kurzsichtigkeit, und liebt es, das linke Auge beim Lesen stark zusammenziehen, so daß es wie geschlossen aussieht. Bekleidung kann nicht genau angegeben werden, liebt jedoch vorzugsweise helle breite Hüte zu tragen. Sein Betragen geschmeidig, einschmeichelnd."

Herrmann Hettner hat seinen so wohlwollend gehaltenen Steckbrief später in guter Stunde, als er außerordentlicher Professor in Jena war, seinen Hörern vorgelesen, wie er oft hinzusetzte, nicht aus Agitationslust, sondern weil solche Schriftstücke nicht dem Einzelnen, sondern zur Geschichte der Zeit gehören.

Hettner war eine der liebenswürdigsten Naturen, aufopfernd und mit einer wahren Empfehlungsmanie behaftet. Machte einer seiner Bekannten Miene, zu verreisen, so war seine erste Frage: „Wohin?" Und war es ein Ort, der ihm gelegen, so hatte er sofort einige Empfehlungsbriefe oder Karten an Freunde und Bekannte zur Verfügung. Schreiber dieser Zeilen traf vor einigen Jahren Hettner auf dem Wege zum Staatsbahnhof in Dresden. „Sie verreisen?" fragte er; „ja, verreist denn Alles? Morgen will K. nach Italien reisen (ein sehr, namentlich in Thierstücken, bekannter Maler) und nun Sie auch? Wohin reisen Sie?" „Nach Holland, Amsterdam; ich will mir einmal die niederländischen Provinzen ansehen." „Nach dem Haag? Ah, da lebt ja jetzt — ich will Ihnen gleich eine Empfehlung an den Dichter Murad Effendi, der jetzt dort Gesandter ist, mitgeben." Und auf der Stelle zog er eine Karte hervor, schrieb einige Worte darauf, die ich ungelesen in den nächsten Augenblicken in ein Couvert, welches ich zufällig im Notizbuch hatte, steckte. Im Haag angekommen, sandte ich die Empfehlungskarte Hettners dem kaiserlich türkischen Geschäftsträger zu. Beim nächsten Besuch fragte Effendi Schreiber dieser Zeilen ernst: „Sagen Sie, seit wann malen Sie denn Thierstücke?" — „Ich? niemals!" — „Nicht? Freund Hettner schrieb aber auf seiner Empfehlungskarte ausdrücklich: „Empfehle Ihnen dringend Ueberbringer dieses, den Schriftsteller O. . . Seine Thierstücke, namentlich „Auf der Weide", haben auf der letzten Ausstellung wirklich Bewunderung erregt, und ist sein Ruf als Maler nun festgestellt." — Unter Heiterkeit klärte sich das Mißverständniß auf. Hettner hatte in seiner Empfehlungsmanie bereits eine Empfehlung für den bekannten Maler K. im Kopfe, als ich ihm begegnete und obige Empfehlung an Murad Effendi schrieb.

Der ernste Kunst- und Literar-Historiker Herrmann Hettner hat sich auch dramatisch versucht. In seinem Nachlaß dürfte sich ein kleines, reizendes Festspiel, betitelt „Die Musen der Zeit", befinden, welches Hettner für eine — wenn ich nicht irre — beabsichtigte Festvorstellung des „Albertvereins" schrieb, jedoch aus Angst — wie er lachend erzählt — vor der Kritik nicht aus den Händen gab und unaufgeführt ließ.

A. O. (Bresl. Ztg.)

Locales und Provinzielles.

Posen, den 6. Juni.

v. **Der Provinzialverein für das Mädchenschulwesen** hielt am 4. Juni im Saale der städtischen Mittelschule seine ordentliche Jahresversammlung ab. Anwesend waren 23 Mitglieder, nur wenige aus der Provinz. Die Versammlung wurde durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Rektor Gericke eröffnet und begrüßt. Zuerst berichtete Schulvorsteherin, Frl. Glaubitz, über den Stand der Kasse. Darnach betrug die Einnahme des Vorjahres von den 45 hiesigen und 10 auswärtigen Mitgliedern, einschließlich der Zinsen vom vorjährigen Bestand 113,20 M., die Ausgabe 49,10 M., der Ueberschuß also 64,10 M. Der gegenwärtige Bestand beläuft sich auf 265 M. Die Versammlung übertrug die Revision der Rechnung zweien Damen, auf deren Antrag der Kassenführerin Decharge ertheilt wurde. Zum Delegirten der diesjährigen 8. Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen wurde wieder Mittelschullehrer Kupke gewählt. Diese Versammlung findet vom 4. bis 6. Oktober in Stuttgart statt. Behufs Vorbereitung zu demselben trat der engere Ausschuß, bestehend aus den Schuldirektoren Dr. Heller-Stuttgart, Dr. Linn-Görlitz, Schornstein-Elberfeld, Dr. Sommer-Braunschweig und Stäckel-Berlin zu einer Sitzung in Berlin zusammen. Außer den Berichten über den Stand des Vereins und der allgemeinen deutschen Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen sind als Hauptgegenstände d r Berathung festgestellt worden: 1) Wie ist in den beiden letzten Jahreskursen der höheren Mädchenschule der Unterricht in der deutschen Literatur zu behandeln? Referent: Dir ktor Dr. Weitzel-Ulm. 2) Wodurch wird der Geschichtsunterricht zu einem wahrhaft bildenden, und wie ist darnach der Unterrichtsstoff in den höheren Mädchenschulen zu sichten? Referent: Direktor Schornstein-Elberfeld. Die Thesen für beide Vorträge werden in der August- bez. September-Nummer der Zeitschrift für weibliche Bildung (Leipzig, bei Teubner) veröffentlicht werd n. — Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Schulvorsteherin, Fräulein E. Pupke, einen mit allseitigem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Der deutsche Aufsatz in der höheren Mädchenschule", an welchen sich eine eingehende und lebhafte Debatte knüpfte. Die von der Vortragenden aufgestellten Thesen wurden zum größten Theil unverändert, einige mit Modifikationen angenommen. Sie lauten: 1) Der Aufsatz ist der sicherste Gradmesser der Gesammtbildung. 2) Alle Unterrichtsgegenstände sind mittelbar dem Aufsatz dienstbar. 3) Er ist das Resultat sämmtlicher Uebungen und Belehrungen des Sprachunterrichts. 4) Die Form vornehmlich ist Zweck, der Inhalt ist Mittel. 5) Die Schülerin bediene sich auf der Unterstufe möglichst einfacher Satzformen. 6) Man übe jede Stilgattung so lange, bis sie relativ beherrscht ist. 7) Die Themen der Oberstufe seien vorzugsweise dem deutschen Unterricht entnommen. 8) Die Korrektur des Lehrers geschieht nicht durch Berichtigung, sondern durch Markirung des Fehlerhaften. 9) Man korrigire möglichst wenig. 10) Auch die schriftliche Berichtigung der Schülerin beschränke sich auf das knappste Maaß. — Die dem Verein gehörige Bibliothek, welche bisher nur von den hiesigen Mitgliedern benutzt wurde, soll nun auch den auswärtigen Damen zugänglich gemacht werden. Nachdem auf Anregung von Fräulein Schirmer noch die Meinungen über einige Umgangsformen ausgetauscht worden waren, schloß der Vorsitzende nach dreistündiger Dauer um 2½ Uhr die Versammlung.

v. **Ferienkolonien.** Um zu erfahren, wie weit die Eltern der für Entsendung in die Ferienkolonien designirten Kinder vermögen, diesen die erforderlichen Kleidungsstücke mitzugeben hat sich das Komite an eine Anzahl angesehener Damen unserer Stadt mit der Bitte gewandt, die Vermittelung mit dem Elternhause übernehmen zu wollen, und bei denselben das freundlichste Entgegenkommen gefunden. Es werden Knaben und Mädchen ausgerüstet mit 2 Paar Schuhen oder Stiefeln, 3 Paar Strümpfen, 2 Hemden, 3 Taschentüchern, 2 Handtüchern, einem Kamme; außerdem die Knaben mit 2 Jacken, 2 Beinkleidern, 2 Westen, 1 Kopfbedeckung und die Mädchen mit 2 Kleidern, 1 wollener Unterrock, 1 Jacke oder Umschlagetuch, 1 Hut. Ferner soll für jedes Kind eine leinene Tasche angefertigt werden, in welche dieses seine Sachen unterbringen kann. Daß die wenigsten, vielleicht keine der betreffenden Eltern ihren Kindern alle erforderlichen Bekleidungsgegenstände werden mitgeben können, ist wohl anzunehmen, und wird die Mildthätigkeit noch ferner in Anspruch genommen werden müssen. Zu unserer Freude können wir bemerken, daß schon in Folge unseres letzten Hinweises verschiedene Gegenstände eingegangen sind. Zu Kolonien sind in Aussicht genommen: Poln. Nettkow bei Rothenburg, die Sauermannsmühle bei Läsgen, ½ Stunde davon, Lagow, Bahnstation Wutschdorf, Prittisch und Züllichau. Das Komitemitglied, Hr. Baumhauer, ist beauftragt worden, die Kolonien zu besichtigen, zwei der am geeignetsten befundenen zu wählen, und mit den Inhabern derselben den Vertrag abzuschließen. Die Kommission für Ausrüstungsgegenstände hat auch bereits rege Thätigkeit entfaltet und die Anfertigung der nöthigen Gegenstände angeordnet. Der hiesige Magistrat soll gebeten werden, die Rektoren der 4 Stadtschulen zu ermächtigen, den aus ihrer Schule gewählten Kolonisten Bibliothekbücher auf die Reise mitzugeben. Auch wird jede Kolonie eine Hausapotheke mit sich führen. Ueberhaupt wird das Komite alles aufbieten, um die möglichst günstigen Resultate zu erzielen. Zu dem Zwecke müssen die Vorbereitungen in der bisherigen ungestörten Weise ihren Fortgang nehmen, zumal die Zeit bis zu den Ferien kurz und die Arbeit noch bedeutend ist, und darf sich das Komite weder durch die anmaßenden Forderungen der polnischen Presse bezüglich der Zusammensetzung des Komite's („zur Hälfte deutsch sprechender Polen und zur Hälfte polnisch sprechender Deutsche") noch durch die von derselben Seite ausgegangene Beschuldigung einer „Deportation" polnischer Kinder nach der Mark beirren lassen. Hätte das Komite je auf eine Unterstützung der Polen rechnen müssen, dann wäre das Institut der Ferienkolonien wohl durch Monate hindurch ein Gegenstand erregter Debatten gewesen, niemals aber eine vollendete Thatsache geworden. Besser so!

— **Eine deutsche Kirche mit polnischer „Amtssprache".** Man schreibt uns: Während der Elf-Uhr-Messe am vergangenen Sonntag in der Franziskanerkirche war Einsender dieses Augen- und Ohrenzeuge einer eigenthümlichen, für das „unterdrückte Polenthum" bezeichnenden Szene. Um einen Herrn, welcher sich in der Nähe der Eingangsthür aufgestellt hatte, ging der eine der „Schweizer" oder „Stabträger" mehrmals herum, indem er ihm auf Polnisch wiederholt Etwas zurief. Der Herr wandte sich endlich an den Stabträger mit den Worten: „Sind wir hier in einer polnischen oder deutschen Kirche, ist das eine polnische oder deutsche Messe? Wenn Sie Etwas von mir wünschen, so reden Sie Deutsch!" „Ich kann Ihnen das auch Deutsch sagen," entgegnete der Stabträger pikirt, worauf er dem Herrn die Weisung gab, sich weiter entfernt von der Thür aufzustellen, mit dem jedenfalls unnöthigen Zusatze: „Ich weiß wohl, daß sich die Herren am liebsten in der Nähe der Thür aufstellen." — Die Franziskanerkirche ist ausdrücklich für deutschen Gottesdienst reservirt; es ist dementsprechend durchaus unstatthaft, daß dortige Angestellte von vornherein und ohne speziellen Anlaß Polnisch mit dem Publikum verkehren. Es dürfte Dies dem betreffenden Angestellten an dieser deutschen Kirche gebührend zur Erinnerung zu bringen sein.

d. **Für das hiesige polnische Theater** sind zu dem eisernen Fonds, von dessen Zinsen dasselbe subventionirt werden soll, an die Redaktion des „Dziennik Pozn." bis jetzt ca. 2000 M. abgeliefert worden, und zwar haben dazu ca. 20,000 Personen je 10 Pf. beigesteuert. Die meisten Beiträge sind aus der Stadt Posen eingegangen.

r. **Der Verein „Zoologischer Garten zu Posen",** welcher im v. J. kaum 200 Mitglieder zählte, hat seitdem in Folge der bedeutenden Anstrengungen, welche der Vorstand gegenwärtig zur Hebung des Instituts durch Anschaffung neuer seltener Thiere ꝛc. macht, ca. 300 neue Mitglieder gewonnen, so daß gegenwärtig bereits ca. 500 Mitglieder dem Vereine angehören.

r. **Ein Irrsinniger,** seines Zeichens ein Buchbinder, welcher ins hiesige städtische Irrenhaus aufgenommen worden und gestern von dort entsprungen war, wurde Nachmittags auf der Bergstraße von einem Schutzmann aufgegriffen und ins städtische Krankenhaus zurückgebracht.

r. **Trichinen.** Bei einem Fleischermeister auf der Schrodka ist gestern ein trichinöses Schwein vorgefunden und das Fleisch auf polizeiliche Anordnung vernichtet worden.

r. **Unfall.** Beim Aufstellen der Wollzelte auf dem Sapiehaplatz fiel gestern ein Zimmergeselle aus 5 Meter Höhe auf die Erde und erlitt dadurch einige Verletzungen am Gesicht und an der Hüfte, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

r. **Diebstähle.** Einem Fischhändler in der Judenstraße sind in der letztvergangenen Nacht aus seinem unterhalb der Wallischeibrücke stehenden Kahne nebst Kasten ca. 3 Ztr. Fische entwendet worden. — Verhaftet wurde gestern ein 15jähriges Mädchen von der Ober-Wilda, welches einem Schuhmacher am Alten Markte unter dem Vorgeben, es diene bei einer Dame und sei von dieser danach abgesendet worden, ein Paar Pantoffeln abschwindelte. — Ein Strolch von außerhalb, welcher gestern zwei gestohlene Hühner auf der St. Martinstraße zum Kauf anbot, wurde verhaftet.

+ **Stenschewo,** 6. Juni. [Jubiläum.] Gestern beging der hiesige Probst Chybicki sein 25jähriges Priester-Jubiläum. Von nah und fern waren die Amtsbrüder, Freunde und Verehrer des Jubilars erschienen, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen. Ebenso wurde er vom hiesigen Magistrat und den Stadtverordneten, den Vorstehern der Schützengilde und den Innungen, sowie der jüdischen Korporation beglückwünscht. Die Straßen und Plätze, durch welche die Prozession ihren Umgang hielt, waren mit Ehrenpforten geschmückt. Am Nachmittage fand in der Probstei ein Festdiner statt, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen waren.

△ **Lissa,** 5. Juni. [Gauturnrathssitzung. Gesangs-Konzert. Schulspaziergänge. Berufsstatistik.] An der vor einigen Tagen in Linke's Hotel hierselbst stattgehabten Sitzung des Gauturnraths des Posen-Schlesischen Turngaus nahmen Theil: Ober-Turnlehrer Kloß aus Posen, Kaufmann Leder aus Guhrau, Kantor Jagow aus Fraustadt, Maurermeister Gerndt und Lehrer Pollak aus Lissa. Der Gauvorsitzende Dr. Beyer in Rawitsch war durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Gegenstand der Tagesordnung war Berathung über die Feier des am 2. Juli d. J. in Fraustadt abzuhaltenden zweiten Gauturnfestes. Der Verein Rawitsch hatte den Antrag gestellt, die auf dem letzten Gautage für Hoch- und Weitspringen festgesetzte Minimalleistung von 1,20 Met. bezw. 4 Met. entsprechend zu ermäßigen, da diese Anforderungen zu hohe seien. Der Gaurath erachtete sich jedoch zur Aenderung dieses Gautagsbeschlusses nicht für kompetent und ging über den Antrag zur Tagesordnung über. Jagow aus Fraustadt berichtete, daß die nöthigen Vorbereitungen durch das Lokal-Festkomite bereits getroffen und das Programm wie folgt festgestellt sei: Beginn des Wettturnens 10,30 Vormittags, 12,30 Probe der Freiübungen im Festlokal Schützenhaus, 1 Uhr Mittagbrot in Liche's Hotel, 2,30 Antreten zum Festzuge, 3,45 Freiübungen, 5 Uhr Kürturnen, 7 Uhr Preisvertheilung, 8,30 Einmarsch. Hierauf Ball in Liche's Hotel. Für Musik wurden 120 M. aus der Gaukasse bewilligt, der Festbeitrag auf 0,50 M. normirt. Die Gauturnraths-Mitglieder sollen durch weißseidene Schleifen bezw. Armbinden mit der Aufschrift „Gauturnrath des Pos.-Schles. Turngaus" kenntlich sein. — Das gestrige in der Aula des neuen Gymnasiums stattgehabte Konzert des Gesangvereins für klassische Musik unter Leitung des Stadtrath Scheibel hat dem bewährten Verein neue Anerkennung eingetragen. Zur Aufführung gelangten u. A.: Beethoven's „Die Weihe des Hauses" für zwei Klaviere; Liszt's „Die Gründung der Kirche"; Franz' „Frühlingsnacht"; Jensen's „Dolorosa" ꝛc. Die Vorträge waren so effektvoll, daß sich die Zuhörer zu stürmischen Beifallsbezeugungen veranlaßt fanden. — Die Schüler des hiesigen Gymnasiums von der Sexta aufwärts unternehmen morgen einen ganztägigen, die der Vorschulklassen Septima und Octava am nächsten Freitag einen halbtägigen Spaziergang. — Die Aufnahme der Berufsstatistik wurde heute durch 70 Zähler, deren je 8—10 zu einem Haupt-Zählbezirk vereinigt waren, ausgeübt.

∓ **Inowrazlaw,** 5. Juni. [Innungsangelegenheit. Ausflug. Arena Michels. Sängerfest.] Zum Zweck einer Besprechung über die Neubildung bezw. Umformung von Innungen fand gestern im Wüst'schen Gartenlokale eine Versammlung statt, zu welcher an sämmtliche Handwerksmeister der Stadt Einladungen ergangen und zu der etwa 70 Meister erschienen waren. Die Versammlung wurde von dem Bürgermeister Dierich geleitet. Derselbe legte zunächst die Grundzüge des Gesetzes vom 18. Juli 1881 dar und es erfolgte sodann eine Besprechung über den Gegenstand der Tagesordnung. Am Schluß derselben wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute in Inowrazlaw versammelten Handwerksmeister lehnen die Neuschaffung oder Umwandlung bereits bestehender Innungen auf Grund des Gesetzes vom 18. Juli 1881 ab und beschließen vielmehr, den Herrn Minister des Innern im Petitionswege anzugehen, die Gründung von Zwangsinnungen auf dem Wege der Gesetzgebung anzustreben." — Gestern veranstaltete der hiesige polnische Handwerkerverein einen Ausflug nach dem Walde von Koscielec; an dem Feste betheiligten sich auch in Folge ergangener Einladung mehrere Mitglieder des polnischen Handwerkervereins aus Bromberg. Das Fest war vom besten Wetter begünstigt und verlief in der angenehmsten Weise. — In den nächsten Tagen trifft die Akrobaten-Gymnastiker-Gesellschaft von Herrn Michels, die gegenwärtig in Gnesen Vorstellungen giebt, hier ein. Da der Arena Michels ein guter Ruf vorangeht, so läßt sich wohl erwarten, daß die Vorstellungen auch hier gut besucht sein werden. — Am 1. und 2. Juli findet in Thorn ein Provinzial-Sängerfest statt; an demselben werden sich auch mehrere Mitglieder des hiesigen Männergesangvereins betheiligen. — Am 1. d. M. ist die zwischen Güldenhof und Hopfengarten belegene Haltestelle Gr. Neudorf für den Personen- und Gepäcksverkehr eröffnet worden.

II **Bromberg,** 5. Juni. [Urkundliches vom Bromberger Kanal. Neue Schleuse.] Die Schleusen des Bromberger Kanals sind wie bekannt anfänglich, d. h. bei Erbauung des Kanals aus Holz hergerichtet worden. Als sich diese Bauart als nicht tauglich erwies und die hölzernen Schleusen schon nach 15 Jahren in gänzlichen Verfall gerathen waren, wurde von dem damaligen Könige Friedrich Wilhelm II. angeordnet, daß die Schleusen durchweg massiv erbaut werden sollen. Das ist denn auch geschehen; die letzte massiv hergestellte Schleuse war die neunte. Mit den Maurerarbeiten an derselben wurde am 1. Mai 1800 begonnen und in das Mauerwerk derselben zur Erinnerung an die Erbauung dieses von Friedrich dem Großen ins Leben gerufenen neuen Verkehrsweges eine kupferne Platte eingelassen, auf welcher die Geschichte über die Erbauung des Kanals aufgezeichnet ist. Bei den vor einiger Zeit vorgenommenen Reparaturen an dieser Schleuse wurde diese Platte vorgefunden. Die betreffende Inschrift, welche über die Erbauung des Kanals recht interessante und urkundlich beglaubigte Aufschlüsse giebt, lautet folgendermaßen: „Die Besitznehmung Westpreußens geschah im Sommer 1772 und die erste Verbesserung, an die König Friedrich II. dachte, war die Verbindung zwischen Oder und Weichsel. Ein Landbaumeister aus Pommern, Namens Jarmin, machte den Vorschlag zu dieser Ausführung, vermittelst eines von der Brahe in die Netze zu ziehenden Kanals. Ihm ward die Vermessung und das Nivellement aufgetragen. Von dem höchsten Punkte in dem Bruche oder der Wasserfläche des Slesinschen Sees bis auf den Spiegel der Brahe waren 77' 11¾" Gefälle und von jenem Punkte bis auf eine Wasserfläche der Netze 12' 3" Gefälle. Nach Maßgabe dieses Gefälles wurden von dem höchsten bis an die Brahe acht und nach der Netze hin eine, zusammen neun hölzerne Schiffsschleusen von verschiedenen Gefällen erbaut. Von diesen waren die achte und neunte von der Brahe ab mit 2 Kammern und 3 Thoren, also eine doppelte, die übrigen aber insgesammt einfache Schiffsschleusen mit zwei Paar Thoren. Außer diesen Schleusen wurde bei Bromberg an der Brahe noch eine einfache Schleuse mit 7' Gefälle, um mit Erhaltung der Mühlen aus der oberen in die untere Brahe zu kommen, erbaut. Der Kanal von der Brahe bis in die Netze ist 6906 R. 3 F. rheinl. (3½ Meilen) ausgegraben und hat fast durchgängig zu seiner oberen Breite 50—60'. In noch nicht völlig 2 Jahren wurde der Kanal mit allen hölzernen Schleusen erbaut, so daß im Jahre 1774 schon beladene Schiffe durchgehen konnten, von denen jedes 24 Wispel Roggen zu 24 Berl. Scheffel laden konnte. Ungeachtet es bei der Besitznahme der Provinz an allen möglichen Handwerkern fehlte, so mußte bei Friedrichs II. großem Geist und seines Geh. Finanzrath v. Brenkenhoff rastloser Thätigkeit, alles angewendet werden, diesen wichtigen Kanal in der kürzesten Zeit auszuführen. Dieser Kanal und sämmtliche Schleusen kosteten 739,956 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. baar und das Holz ward aus königlichen Forsten freigegeben. Gegen das Jahr 1789 (also nach 15 Jahren) kamen die hölzernen Schleusen in gänzlichen Verfall, weil das Holz verfault war, und es ward König Friedrich Wilhelm II. der Plan vorgelegt, soweit es Grund und Boden erlaube, sämmtliche Schleusen massiv erbauen zu lassen. Mit der Schleuse bei Bromberg an der Brahe ward 1790 unter Direktion des Geheimen Oberbauraths Schultz aus Berlin der Anfang gemacht und sie sollte ganz aus Rothenburger Quadern erbaut werden. Der Grund ward dazu abgerammt und verbunden, aber durch die Quellen und den Druck der ausgekarrten Erde alles zertrümmert, so daß man vom ganzen Unternehmen absehen mußte. Nun nahm sich der Departementsminister Freiherr v. Schrötter dieses Baues mit Sorgfalt und Thätigkeit an und es ward die Direktion dem Geh. Oberbaurath Gilly und die spezielle Ausführung dem Kriegsrath und Baudirektor Peterson übertragen. Diese machten den Vorschlag, die Schleusen des Kanals, so weit es wegen des Grundes angehe, ganz massiv von hartgebrannten Ziegeln, wobei die Häupter und Ecken nur mit Quadern eingefaßt sein dürften, zu bauen. Dieser Plan ward bewilligt und danach von der Brahe ab, 5 Schleusen massiv gebaut und unter diese das Gefälle von 6 Schleusen getheilt, die bei der Anlage auf diese Distance gebaut worden. Dann sind im Bruche 2 hölzerne auf den alten Boden gebaut, wovon die obere in eine einfache verwandelt wurde, und diese als die 9. Schleuse ist ebenfalls als massiv zu erbauen, bewilligt worden. Auch ist wegen des in der Netze seit 1774 auf 3 Fuß heruntergefallenen Wasserspiegels eine hölzerne Schleuse dicht an der Netze unterhalb dieser erbaut worden. Die Ziegeln zu den Schleusen sind aus einem Thon an der Brahe verfertigt und bei der Stadtschleuse gebrannt. Das Holz zu den Pfählen, dem Rost und Boden ist alles für Geld angekauft. König Friedrich Wilhelm II. starb während dieser Bauten 1797, welcher zu diesem Bau 300,000 Thaler ausgesetzt hatte und sein Nachfolger Friedrich Wilhelm III. bewilligte den Rest mit 101,252 Thaler 23 Sgr. 11 Pf. Der Anfang mit der ersten massiven Schleuse des Kanals, zunächst an der Brahe bei Bromberg ward 1792 im Juni gemacht und die übrigen nach und nach erbaut, so daß 1799 das Grundwerk zu dieser Schleuse abgerammt und verbunden war, und heute den 1. Mai 1800, da mit der Mauerarbeit bei dieser Schleuse der Anfang gemacht wird und diesen Sommer beendigt werden soll, ist die kupferne Platte mit dieser kurzen Geschichte von der Entstehung des Kanals in den Fachbaum des oberen Drempels eingelegt, auch die unter den vorbenannten 3 Königen geprägten Münzsorten beigelegt worden." — Eine große hölzerne Schleuse ist gegenwärtig noch die erste oder sogenannte „Stadtschleuse" aber auch diese hat am längsten gestanden, denn sie geht ganz ein und wird durch eine neue massive Schleuse, eine sogenannte Sackschleuse, welche in der Brahe errichtet wird, ergänzt. Die Arbeiten haben bereits begonnen. Vorläufig beschränkten sich dieselben auf Verbreiterung des Brahebettes und sind beendet, die eigentlichen Arbeiten zur Herstellung der Schleuse sind dem Bauunternehmer Krause in Berlin übertragen worden.

Aus den Bädern.

Bad Landeck, berühmt durch die Vorzüglichkeit seiner warmen Quellen, die alle zu den alkalisch-salinischen Schwefelwässern gezählt werden, erweist sich besonders hilfreich bei Gicht-, Nerven-, Haut- und Rheumatismus-Kranken. Die Umgebung des herrlich gelegenen Badeortes ist reich an Abwechselung von frischen, grünen Feldern, Wald, Fluß und Hügel und gewährt Kranken wie Gesunden in reichstem Maße einen freundlich erquickenden Aufenthalt, so daß von Jahr zu Jahr das Bad einen größeren Aufschwung gewinnt. Zu den Etablissements, die zur Aufnahme der Fremden dienen, ist in neuester Zeit „Ortel's Bellevue" hinzugetreten, auf dessen landschaftlich-schöne Lage die Besucher Landeck's ganz besonders aufmerksam gemacht werden. Viele erinnern sich gewiß noch des Etablissements „Felsenhalle", welches, auf dem Wege nach der Burgruine Karpenstein ziemlich hoch oben am Bergabhange gelegen, die ganze Gegend beherrschte und eine entzückende Aussicht über das am Fuße liegende Bad und die weiter nach Westen am Bieleufer sich ausbreitende Stadt Landeck bot. Die reizende Aus- und Fernsicht ist geblieben, aber die alte „Felsenhalle" ist verschwunden und hat einem Neubau Platz gemacht, der an Eleganz im Aeußern und im Innern nichts zu wünschen übrig läßt uud mit seinen Anlagen, die sich terassenartig um die obere Plattform, auf welcher das im Schweizerstyl aufgeführte Hotel steht, anschließen, sofort das regste Interesse wachruft. Ein schlangenförmig gewundener Weg, welcher das Besteigen der Anhöhe auch schwächlichen oder kranken Personen leicht ermöglicht, führt von dem prächtigen Marienbade in ca. 8 Minuten nach Ortel's Bellevue. Unerwarteter Comfort macht sich überall geltend: in dem geräumigen, geschmackvoll dekorirten Speisesaale, im Billardzimmer, in jedem einzelnen der zwölf Fremdenzimmer, die in der ersten Etage liegen, deren Außenseite zwei offene und ein größerer bedeckter Balkon schmücken, während das untere Stockwerk des Hauses durch eine hübsche, Abends zu erleuchtende Veranda geziert ist. Von dieser sind auf der oberen, zum Theil durch Topfgewächse geschmückten Terrasse eine Anzahl eiserner Gartenstühle gruppenweis aufgestellt und laden den Besucher zur angenehmen Ruhe ein. Daß Küche und Keller in reicher Auswahl bei den solidesten Preisen Vorzügliches bieten, dafür bürgt der Name des Besitzers, der als Traiteur vor Jahren sogar durch die Allerhöchste Anerkennung Sr. Majestät des deutschen Kaisers geehrt worden ist. Ortel's Bellevue darf in Wahrheit als eine hervorragende Zierde des Bades Landeck bezeichnet und schon vor Beginn der Saison Kurgästen und Reisenden angelegentlichst empfohlen werden.

Juristisches.

* § 50 des Bundesgesetzes vom 11. Juni 1870 über das Urheberrecht an Schriftwerken, welches Gesetz gegenwärtig als Reichsgesetz gilt, bestimmt:

> Daß das Recht, ein dramatisches, musikalisches oder dramatisch-musikalisches Werk öffentlich aufzuführen, dem Urheber und dessen Rechtsnachfolgern ausschließlich zusteht.

Unter Bezugnahme hierauf hatte der Cessionar der Lortzing'schen Erben der königlichen Hofbühne zu Berlin das Recht zur Aufführung der Oper „Czar und Zimmermann" im Prozeßwege bestritten.

Beklagte (repräsentirt durch den kön. preuß. Staatsfiskus) wies dagegen nach, daß der in Berlin verstorbene Lortzing selbst das Aufführungsrecht gedachter Oper der kön. Hofbühne zu Berlin für alle Zeiten, und insoweit er selbst es, nach dem jedesmaligen Stande der Gesetzgebung, hätte ausüben können, übertragen hatte.

In Folge dessen bestätigte das Reichsgericht das den Kläger ab-

weisende Erkenntniß der Vorinstanz (des Geh. Justizraths) auf Grund nachstehender Ausführungen:

Es könne dahin gestellt bleiben, ob das Gesetz vom 11. Juni 1870 den Rechtsnachfolgern eines Autors ein neues von dem Rechte des Autors unabhängiges Recht verleihe, denn selbst bejahenden Falles würden doch die Lortzing'schen Erben das Aufführungsrecht nur innerhalb derjenigen Grenzen ausüben dürfen, welche ihr Erblasser sich durch vertraglich übernommene Pflichten gezogen habe.

Das von Lortzing der kön. Hofbühne zu Berlin übertragene Aufführungsrecht müsse deshalb auch von dessen Rechtsnachfolgern anerkannt werden. — Erk. des Reichsgerichtes vom 11. April 1881.

---

* Nach § 25 des Gesetzes vom 3. November 1838 ist die Eisenbahngesellschaft zum Ersatz für allen Schaden verpflichtet, welcher bei der Beförderung auf der Bahn an den auf derselben beförderten Personen und Gütern, oder auch an anderen Personen und deren Sachen geschieht.

Nach Erkenntniß des Reichsgerichts vom 1. Oktober 1881 greift die Ersatzpflicht nicht nur bei den durch Personen- oder Güterzüge angerichteten Schaden, sondern auch dann Platz, wenn der Schaden durch Bewegung irgend welcher Transportmittel auf der Bahn, insbesondere also auch, wenn er durch eine, ohne angehängte Wagen, fahrende Lokomotive angerichtet wird.

Landwirthschaftliches.

—r. **Wollstein**, 5. Juni. [Stand der Saaten. Landwirthschaftlicher Verein.] In hiesiger Stadt und Umgegend hat seit einigen Tagen bereits der erste Heuschnitt begonnen, und es liefert derselbe qualitativ wie quantitativ einen recht befriedigenden Ertrag. Auch der Roggen, der bei ganz normaler Witterung abgeblüht, verspricht eine reichliche Ernte. Der Weizen steht überall üppig und ist bereits geschröpft. Für das Sommergetreide ist das Wetter vom Frühjahr an, wie geschaffen, indem Sonnenschein und Regen in erwünschter Weise auf einander folgen. Die Erbsen stehen gut und sind bis jetzt frei von Ungeziefer. Auch der Hafer und die Wicken versprechen einen guten Ertrag. — Die Wollschur ist bei uns allenthalben fast beendigt, und es befriedigt dieselbe sowohl in Bezug auf Gewicht, als auch auf Wäsche. — Ein großer Theil unserer Gutsbesitzer hat seine Wollen auch bereits mit 6 Mark Abschlag gegen voriges Jahr verkauft. — Am gestrigen Tage fand im Grundmann'schen Saale zu Unruhstadt eine Sitzung des landwirthschaftlichen Lokalvereins für Unruhstadt, Bomst, Kopnitz und Umgegend statt. Nach der stattgehabten Aufnahme von neuen Mitgliedern hielt Herr Roßarzt Richter einen Vortrag über den Huf des Pferdes, den Beschlag desselben und über die, durch schlechten Beschlag entstehenden Hufkrankheiten. Herr Inspektor Rau zu Großdorf referirte hierauf über Behandlung des Saatgutes beim Kartoffelbau und Herr Förster Müller zu Unruhstadt über Laubbaumbepflanzung.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Oels-Gnesener Eisenbahn.** Die Einnahme für Monat Mai beträgt nach

	vorläufiger Feststellung: 1882	endgiltiger Feststellung: 1881
1. Aus dem Personen- und Gepäck-Verkehr	31,928 M.	26,082 M.
2. aus dem Güterverkehr	52,954 „	43,336 „
3. aus sonstigen Quellen	14,656 „	14,656 „
Summa	99,538 M.	84,074 M.
für Monat Mai 1882 gegen 1881 also mehr		15,464 „
und von Anfang 1882 gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres mehr		22,749 „

Ⓟ **Dresden**, 4. Juni. [Produkten-Bericht von Wallerstein und Mattersdorff.] Die verflossene Woche verkehrte für Getreide ebenso geschäftslos wie die vorhergehende, und mußte sich unser Platz der allseitig weichenden Preisrichtung anschließen. Wir notiren: Weizen inländ. weiß 220—227 Mark, do. gelb 210—220 M., fremder weiß 225—230 M., do. fremder gelb 200—230 M. Roggen inländischer 160 bis 163 M., do. galiz. u. russisch 140—150 M., do. preußischer 160—165 M. Gerste inländisch 155 bis 165, do. böhmisch, mährisch 160—180 M., do. Futterwaare 128 bis 136 Mark. Hafer inländischer 152—156 Mark, russisch 138—148 M. Mais Cinquantine 160—163 Mark, amerikanischer 162 Mark, do. rumänischer 150—155 M. per 1000 Kilo netto.

** **Oesterreichische 100 Fl.-Loose de 1864.** 83. Verloosung am 1. Juni 1882. Auszahlung vom 1. September 1882 ab bei der k. k. Staatsschuldenkasse zu Wien.

Gezogene Serien. Ser. 540 860 1022 1155 1409 1560 1730 1808 1965 2334 3232 3374 3700 3917.

Gewinne: à 200,000 Fl. Ser. 3232 No. 36.
à 20,000 Fl. Ser. 1965 No. 5.
à 15,000 Fl. Ser. 3700 No. 17.
à 10,000 Fl. Ser. 3700 No. 33.
à 5000 Fl. Ser. 1022 No. 16, Ser. 3232 No. 92.
à 2000 Fl. Ser. 540 No. 52, Ser. 1730 No. 10, Ser. 3232 No. 58.
à 1000 Fl. Ser. 860 No. 42, Ser. 1155 No. 16, Ser. 1409 No. 15, Ser. 1730 No. 48, Ser. 3374 No. 13, Ser. 3700 No. 10.
à 500 Fl. Ser. 540 No. 74, Ser. 860 No. 37 94, Ser. 1409 79, Ser. 1560 No. 35, Ser. 1730 No. 91, Ser. 1808 No. 39, Ser. 1965 No. 60, Ser. 3374 No. 1 72 87, Ser. 3700 No. 43, Ser. 3917 No. 7 27 63.
à 400 Fl. Ser. 540 No. 12 62, Ser. 860 No. 54 91, Ser. 1022 No. 8 47, Ser. 1155 No. 51 87, Ser. 1409 No. 53 69, Ser. 1560 No. 55, Ser. 1965 No. 30 69 77, Ser. 2334 No. 38, Ser. 3232 No. 61, Ser. 3374 No. 10, Ser. 3917 No. 18 42 55. Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 200 Fl.

** **Köln-Mindener 3½ prozent. Eisenb.-Prämien-Antheilsch.** 24. Serienziehung am 1. Juni 1882. Die Gewinnziehung findet am 1. August 1882 statt.

Ser. 1545 2286 3020 3740.

Rückständig sind: Nummern aus folgenden Serien: Ser. 125 162 165 224 488 504 615 654 674 785 815 845 982 — 1020 26 83 153 175 292 345 358 400 416 484 489 552 609 651 800 — 2087 101 162 198 257 284 338 442 454 456 459 558 610 674 763 915 937 — 3007 34 44 83 95 155 202 291 302 310 365 382 390 420 452 684 709 728 730 771 872.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Preußisches Verwaltungs-Blatt. Wochenschrift für Verwaltung und Verwaltungsrechtspflege in Preußen. Herausgeber: Dr. jur. Binseel. Verlag und Expedition: Otto Drewitz in Berlin N., Monbijou-Platz 10. Jahrgang III. Nr. 36. — Inhalt: Kommunalbesteuerung der verstaatlichten Privateisenbahnen. — Marschroute für Kriegsverhältnisse. — Beginn der Einspruchs- (Reklamations-) Frist betr. Heranziehung oder Veranlagung zu den Kreisabgaben. — Streitigkeiten über Gemeindelasten; Beschwerde beim Gemeinde- (Guts-) Vorsteher und Bescheid desselben als Voraussetzung der Klage. — Unterstützungswohnsitz der selbständig lebenden Ehefrau. — Anmeldung zur Anerkennung des Unterstützungswohnsitzes. — Stadtgemeinde als Kaufmann betreffs der auf ihre Gasfabrikation bezüglichen Werkverdingungsverträge. — Strafantragsstellung bei Beleidigung des Magistrats. — Ungebührliche Erregung ruhestörenden Lärms. — Strafbare Benutzung verbotener Straßen. — Entwendung von Feldfrüchten; Miethe auf dem Felde. — Einführung des Schlachtzwanges in der Stadt Berlin. — Wiedereinführung der Spirituosen-Accise in der Stadt Emden.

* Großer Handatlas der Naturgeschichte aller drei Reiche. In 120 Folio-Tafeln nach neuer Methode farbig ausgeführt in der lithographischen Kunstanstalt S. Szeiger in Wien, herausgegeben von Dr. Gustav v. Hayek, k. k. Professor der Naturgeschichte in Wien. Leipzig, bei Moritz Perles. Die Abbildungen in diesem Schulen und Familien sehr zu empfehlenden Werke sind sehr charakteristisch und schön ausgeführt. Der Text steht auf dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft. Die erste Lieferung enthält Abbildungen und Text aus dem Gebiete der Zoologie und der Botanik. Das ganze Werk wird in 15 Lieferungen zu 2 Mark erscheinen. Die besten künstlerischen und wissenschaftlichen Kräfte sind an der Herstellung des rühmenswerthen Unternehmens betheiligt.

* Nordland-Fahrten, Verlag von Ferd. Hirt & Sohn in Leipzig. 17. Lieferung. Wir begeben uns wieder in Seeluft. Uns bleibt von der Südküste Englands die westliche Seite zu befahren, Ausschau zu halten von der beschwingten Jacht auf die vielgestaltige Küste, oder hier und da zu landen, wo geschichtliches Interesse dazu einladet oder Eigenthümlichkeiten des neuzeitlichen Lebens der Kenntnißnahme werth sind. Das große Wasserbild im Rahmen von Portsmouth, Southampton und der Insel Wight ist die erste Scene für Schilderungen aus dem Seeleben unter Englands Kriegsflagge. Darnach wird zuerst in Bournemouth gelandet, dem Meerparadies der englischen Damenwelt, insofern sie dieses dem städtischen Brigthon vorzieht, dessen schon zuvor gedacht wurde. Schloß Corfe weiter westlich giebt Anregung, ein romantisches Stück Geschichte aufzurollen, und daran schließt sich eine Wanderung über die alten Schlachtfelder von Dorsetshire bis zum römischen Amphitheater von Dorchester und ein düsteres Bild aus der Historie des siebzehnten Jahrhunderts. Mit der Jacht erreichen wir darnach die Küste von Cornwall und eines der Wunderwerke der Wasserbaukunst, den imposanten Leuchtthurm von Eddystone. Wir besuchen Fowey, eine Hafenstadt von Rang in Tagen, die nicht mehr sind, als noch Großhandel stattfand zwischen der Republik Venedig und Britannien. Ein interessantes Kap des mächtigen Küstenrückens der Lizard reiht sich an das andere. Seltsame Felsbildungen begegnen dem Auge, und die Tour schließt mit einem Besuche der Scilly-Inseln, des entlegensten Archipels, der sich um die westlichste Küste Englands sammelt, und machen dann Rast in der lieblichen Bai von St. Michael.

* Reichs-Kursbuch. Bearbeitet im Kursbureau des Reichs-Postamts. 1882. Ausgabe Nr. III. — Juni. — Sommerfahrpläne. — Berlin. Julius Springer. Preis 2 Mark. — Den vereinten Anstrengungen des Kursbureaus und der Reichsdruckerei ist es gelungen, diese wichtigste aller Kursbuchausgaben trotz der durchgreifenden Veränderungen aller Fahrpläne noch so zeitig herzustellen, daß am 1. Juni, dem Tage der Inkrafttretung der Sommerfahrpläne, Jedermann damit versehen sein konnte. Wie wir hören, soll die Nachfrage nach dieser Ausgabe eine so kolossale, wie nie zuvor, sein, so daß bei jetzt noch stets fortschreitendem Druck der Nachfrage kaum zu genügen ist, ein Beweis dafür, wie dieser treffliche Reisebegleiter immer mehr sich die Gunst des Publikums erringt. Bei näherer Durchsicht der Fahrpläne finden wir überall durch entsprechende Hinweise, Bemerkungen 2c. die Rücksichtnahme auf die Reisesaison seitens des Kursbureaus ausgeprägt, während auch die Bahnverwaltungen den berechtigten Wünschen des reisenden Publikums, besonders in Rücksicht auf eine bequeme Verbindung mit Bade- und Kurörter, nach Möglichkeit entgegen gekommen sind. — Von wichtigen, dem allgemeinen Verkehr dienenden neuen Verbindungen heben wir hervor die Route Köln-Würzburg-Passau-Wien (Fahrpl. 286); die beschleunigte Verbindung Berlin-Leipzig-Hof-München über Wiesau oder Bayreuth (Fahrpl. 295 und 296); die Verbindungen zwischen Deutschland und Italien durch die Gotthardbahn, sowohl über Basel, als über Stuttgart oder Lindau (Fahrpl. 643); den neuen Weg Berlin-Halle-Stuttgart über Hanau-Eberbach (Fahrplan 246); die Verbindung München-Salzburg-Wien (Fahrpl. 304 und 367); die Verbindungen mit Dänemark, Schweden, Norwegen (Fahrpl. 450—461); die um 14 Stunden verkürzte Verbindung Berlin-Lissabon über Paris-Madrid (Fahrplan 669). Die Schweizerischen Eisenbahnen sind in weit größerer Ausführlichkeit als sonst gegeben. Ferner ist von großer Wichtigkeit die Ueberführung der in Berlin ankommenden und abgehenden Züge über die Stadtbahn. Ein sehr handlicher Personengeldtarif für den Lokal- und Vorortsverkehr der Berliner Stadt- und Ringbahn befindet sich unter Nr. 1 und 4. Ueber die Verbindungen zwischen Berlin und den wichtigsten Orten Europas giebt Nr. 725 den bequemsten und schon oft von uns lobend anerkannten Nachweis. Schließlich haben auch die Rundreisetouren in Rücksicht auf die Jahreszeit wesentliche Aenderungen erfahren. Wie sonst, verfehlen wir auch diesmal nicht, dem reisenden Publikum dies beste aller Kursbücher warm zu empfehlen, in der Ueberzeugung, daß es der treueste, nie im Stiche lassende Führer durch das immer mächtiger anwachsende Eisenbahnnetz Europas ist.

Briefkasten.

G. S. Die polnische Umgangssprache werden Sie am besten und schnellsten durch Umgang mit einem polnischen Sprachlehrer erlernen, der Ihnen, falls Sie dieser Sprache noch ganz unkundig sind, dabei auch gleichzeitig den zu einem korrekten Sprechen durchaus erforderlichen grammatischen Unterricht ertheilen wird.

J. K. Allein aus dem Umstande, daß zur Mittagsstunde desjenigen Tages, mit welchem eine Miethsperiode beginnen soll, die vermiethete Räumlichkeit von dem bisherigen Miether noch nicht verlassen ist, kann der neue Miether einen ihn zum Rücktritt vom Vertrage berechtigenden Grund im Allgemeinen nicht herleiten. Wenn Sie als Vermiether (wie man aus Ihren Angaben entnehmen muß) zu Ihrem Recht kommen wollen, müssen Sie zunächst den neuen Miether im Wege der Klage zur Entgegennahme des ihm vermietheten Zimmers und Zahlung des Miethzinses, wenn dieser vertragsmäßig pränumerando zu entrichten ist, anhalten. (§§ 391 I, 21 und 393, 394 I, 5 des A. L. R.), wozu Sie unzweifelhaft berechtigt sind, wenn Sie noch im Verlauf des gedachten Tages das Zimmer in einem an sich brauchbaren Zustand zur Verfügung des neuen Miethers bereit gehalten haben. (§§ 271 I, 5 und 272 I, 21 des A. L. R.)

S. R. Nach § 90 der Zivilprozeß-Ordnung hat zwar diejenige Partei, welche die Anberaumung eines Termins zur Fortsetzung der Verhandlung durch ihr Verschulden veranlaßt, die dadurch verursachten Kosten zu tragen. Wenn Sie im ersten Termin nicht erschienen sind und nicht ein Versäumungsurtheil wegen der Prozeßkosten extrahirt haben, so erscheint dies ganz gerechtfertigt, da Sie durch die vorher erfolgte Befriedigung in der Hauptsache eine gütliche Einigung auch wegen der Kosten erwarten konnten. Haben Sie sich in dieser Annahme getäuscht und müssen Sie, nachdem das Verfahren geruht hat, eine neue Ladung des Beklagten, selbst oder durch Vermittelung des Amtsgerichts veranlassen (§§ 228, 462 Ziv.-Pr.O.), so kann hierin eine schuldhafte, zur Kostenzahlung verpflichtende Verschleppung im Sinne des oben zitirten § 90 nicht gefunden werden.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bekanntmachung.

Der diesjährige
internationale Produktenmarkt
wird
Montag, den 7. August d. J.
in den **Lokalitäten des Krystallpalastes** (altes Schützenhaus) hierselbst abgehalten werden.

Leipzig, den 30. Mai 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin.

Bedeutende Preisermässigung
Fowler'scher Dampfpflüge.

Fowler's patentirter Dampfpflug-Apparat,

System B.

Neue Construction, complett, bestehend aus:
1 nominell 10-pfkr. selbstfahrenden Fowler'schen Dampfpflug-Locomotive mit den nöthigen
Stahldrahtseilen von Fowler's Special-Qualität
1 automatischen Ankerwagen, neuer Construction m. Zubehör.
Grosse und kleine Seilträger
Eckverankerung mit Seilwenderolle.
1—5 Furchenpflug resp. 1—3 Furchen-Tiefpflug.

Preis franco loco Magdeburg: M. 23,000.

Nachgewiesene Leistung
1¾ Morgen per Stunde 15 Zoll tiefes Pflügen.

Fowler's patentirter Dampfpflug-Apparat,

System C.

Neue Construction für stationären Betrieb; complett, bestehend aus:
1 nominell 10-pfkr. selbstfahrenden Fowler'schen Dampfpflug-Locomotive einfachster Construction, (kann ohne jegliche Unterlage etc. sofort in Betrieb gesetzt werden), mit den nöthigen
Stahldrahtseilen von Fowler's Special-Qualität.
2 automatischen Ankerwagen neuer Construction m. Zubehör.
Seilträger.
Eckverankerungen mit Seilwenderollen
1—5 Furchenpflug resp. 1—3 Furchen-Tiefpflug.

Preis franco loco Magdeburg: M. 21,000.

Fowler's garantiren b e s t e s Material und h ö c h s t e Leistungsfähigkeit.

Alle Fowler'schen Kessel sind auf 13 Atmosphären Druck geprüft.

Die effektive Pferdekraft Fowler'scher Dampfpflug-Locomotiven beträgt das Vierfache der angegebenen nominellen Pferdekraft.

Fowler'sche Dampfpflug-Apparate werden auf Probe gegeben.

Kostenanschläge von Dampfpflug-Apparaten des Fowler'schen Z w e i - M a s c h i n e n - S y s t e m s A werden Reflectanten auf Wunsch übersandt von

John Fowler & Co., Magdeburg.

Fowler'sche Dampfpflüge werden auf dem
Maschinenmarkt in Breslau
am 8., 9. und 10. Juni 1882 ausgestellt sein.

Marshall's Dampfdreschmaschinen

in allen Größen von **2½—10 Pferdekraft-Lokomobilen** und **entsprechenden Dampfdreschmaschinen** von bekannter vorzüglicher Konstruktion und Ausführung offerire zu normalen Preisen und coulanten Zahlungsbedingungen.

Ich habe stets ein großes Lager dieser Maschinen zur gefl. Auswahl.

Zugleich empfehle ich meine auf's Beste eingerichtete **Reparatur-Werkstatt** und stehe den geehrten Kunden jeder Zeit mit geübten Monteuren zur Verfügung.

Herm. Löhnert-Bromberg,
General-Agent von Marshall, Sons & Co.

Cigarren-Specialitäten.

Margarita	pro Mille	Mk. 50,	**El Fuente**	pro Mille	Mk. 75,
Aliente	" "	Mk. 60,	**Holganza**	" "	Mk. 80,
Granadina	" "	Mk. 63,	**Mi Querida**	" "	Mk. 85,
Intimo	" "	Mk. 66,	**Autoridad**	" "	Mk. 100,

Manilla-Ausschuß pro Mille Mk. 40 — in Original-Kisten á 500 Stück.

Preise incl. Zoll. — Mit Proben stehe zu Diensten.
Preislisten franco.

Rud. Pezold, Hamburg.

Bordeaux-Stettin.

S.-D. „**Kiew**" gegen den **20.** cr.
F. W. Hyllested in Bordeaux.
Hofrichter & Mahn in Stettin.

Zum bevorstehenden
Breslauer Maschinenmarkt
werden wir verschiedene
Drehbänke, Bohrmaschinen, Durchstoß mit Scheere
verbesserter Construction
ausstellen.
Neisser Eisengießerei & Maschinenbau-Anstalt
Hahn & Koplowitz, Neuland-Neisse.



H. Groeneveld & Co.
in Wiltshausen bei Leer
in Ostfriesland.

Zuchtviehlieferanten
folgender Racen: **Holländer, Oldenburger, Ostfriesen und Wilstermarsch.** Wir empfehlen uns zur Sommer- und Herbstlieferung und bitten um Aufträge von **Zuchtbullen,** hochtragenden **Kühen** und **Kalbinnen,** sowie **8 Monate alte Kälber (Amsterdamer),** letztere besonders zum Ankauf empfehlend.

Während des Wollmarktes wohnen wir
in Posen Hôtel Mylius.



Gebrüder Salomons Weener in Ostfriesland.

Während des Wollmarktes in Posen wird Einer von uns im **Hotel Bellevue** wohnen, um Aufträge auf genanntes Racen-Vieh: Holländer, Amsterdamer, Ostfriesen, Oldenburger, Holsteiner Kühe, Kalben und Bullen, wie auch auf 6—8 Monate alte Kälber schriftlich oder auch mündlich entgegenzunehmen. D. O.

Wagen-Verkauf.

Montag, den 12. Juni, soll in **Stern's Hotel de l'Europe, Posen,** ein neuer runder **Brom (Clarence)** mit Patent-Achsen aus freier Hand gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Den Herren **Bau-Unternehmern** empfehlen wir unsere feuersicheren **Stein-Dachpappen,** sowohl in **Tafeln (Bütten-Handpappen),** wie in **Rollen** bester Qualität; ferner unentölten **englischen Steinkohlen-Theer, Steinkohlen-Pech, Asphalt, Dachpappennägel** und fertige **Ueberstrichmasse** für Pappbedachungen, welche sich nach unseren vielfachen Erfahrungen besonders gut bewährt.

Auch übernehmen wir die Ausführung von **Pappbedachungen in Akkord** unter mehrjähriger **Garantie** zu soliden Preisen.

Barge bei Sagan.

Stalling & Ziem.

Verpachtung der Obstnutzung.

Die diesjährige Obstnutzung an der Chaussee von:
1. Posen bis hinter Pinne soll am **Sonnabend, d. 10. Juni cr., Vormittags 10 Uhr,** im Gasthause zu Gr. Gay,
2. Stenschewo bis Granowo soll am **Mittwoch, d. 14. Juni cr., Vormittags 10 Uhr,** im Gasthause des Herrn **Kahl** zu Stenschewo,
3. Posen bis Suchylas soll am **Donnerstag, d. 15. Juni cr., Vormittags 10 Uhr,** im Gasthause des Herrn **Schiffmann** zu Winiary in öffentlicher Lizitation verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht; der Pachtbetrag muß gleich im Termine gezahlt werden.

Posen, den 6. Juni 1882.
Der Wegebau-Inspektor
Cranz.

Putz- und Polir-Pulver,
Neuestes und Bestes für den Hausstand. Man erreicht mit diesem Putz- und Polirpulver bei allen Gegenständen aus Gold, Silber, Messing, Kupfer, Zinn u. s. w.
den höchsten Glanz
durch trockenes Abreiben mit einem wollenen oder ledernen Lappen.

Zu haben bei
Krug & Fabricius.

Wegen Aufgabe der Pacht zu **Pogrzybów** b. **Ostrowo** werde ich daselbst meistbietend **den 21. Juni,** 11 Uhr früh: **50 Kühe, 40 Ochsen, 60 Pferde; den 22. Juni: 850 Hammel** und **350 Muttern** verkaufen.

v. Braunek.

Die **Seefischhandlung** von
Schanz & Storm
Stettin
empfiehlt frischen **Lachs, Seezungen, Steinbutten** und **Räucherwaaren,** sowie feinste
Matjes-Heringe
in $\frac{1}{32}$-Gebinden, a 22 Stück enth., zu M. 4 francs gegen Nachnahme.

Birken-Theer-Seife
von **A. Richter's** Sohn, **Torgau,** ist ärztlich empfohlen gegen jede Haut-Unreinigkeit, Flechten, Scropheln, Mitesser, Sommersprossen 2c. Nur diese Seife giebt dem Gesicht Schönheit und Frische. Jedes Packet muß mit der Firma **A. Richter's** Sohn, **Torgau** versehen sein, worauf beim Kauf zu achten ist, a Stück 50 Pfg. nur echt bei

M. Wolff,
Posen, Breslauerstraße Nr. 15.

Königsdorff-Jastrzemb

Inhalationen, Moor- und Sooldampfbäder. **Jod- und Bromhaltiges Soolbad.** Molkenkur, Spezialität für Kinder.
Telegraphen- u. Poststation.

In den schönen waldreichen und ozonhaltigen Vorbergen der Beskiden, 800 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen. Konzentrirte Soole und Brunnen frischer Füllung stets vorräthig. Bester Weg, Station Annaberg Oberschl. Bahn; Postverbindung 10 Uhr früh auf guter Chaussee. Wagen nur vorräthig auf vorherige Bestellung bei uns. Angenehmer und billiger Aufenthalt. Gute Verpflegung, schöne Promenaden, Konzerte, Reunions. Wohnungen komfortable weist nach **Die Bade-Inspektion.**

See- und Soolbad Colberg

(Eisenbahnstation; Badefrequenz 1881: 5921 Gäste)
ist der **einzige Kurort der Welt, der gleichzeitig See- und Soolbäder bietet.** — Größter Ozongehalt der Luft. Starker Wellenschlag. Soolquellen nach Prof. Wöhler 5 %, gehören somit zu den kräftigsten Badesoolen. Badeeinrichtungen vortrefflich; neuerdings noch erweitert und verbessert. Waldungen und reizende Parkanlagen **unmittelbar am Meere** umschließen die Badewohnungen. Eine breite offene Wandelbahn — Lieblingsaufenthalt aller Gäste — führt vor dem Strandschloß 350 Fuß weit über das Meer. Solide Miethpreise — bis Ende Juni und von Mitte August ab ⅓ bis ½ billiger —; gute Hotels; größter Komfort; zahlreiche Vergnügungen; Lesehalle; vorzügliches Theater; Rennen des Pasewalker Reitervereins Ende Juli. Eisenbahn-Saisonbillets. Wohnungen werden im Polizei-Büreau Colbergermünde unentgeltlich nachgew. Prospekte übersend. bereitw. **die Bade-Direction.**

Die aus dem Biliner Sauerbrunn gewonnenen
Pastilles de Bilin
(Biliner Verdauungszeltchen)

bewähren sich als vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkrampf, Blähsucht** und **beschwerlicher Verdauung,** bei **Magenkatarrhen,** wirken überraschend bei **Verdauungsstörungen im kindlichen Organismus** und sind bei Atonie des Magens und Darmcanals zufolge sitzender Lebensweise ganz besonders anzuempfehlen.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den meisten Apotheken und Droguen-Handlungen.

Brunnen-Direction in **Bilin** (Böhmen).

Mein Gut
Heinrichswalde
Kreis Meseritz,
ca. 650 Morgen,
verkaufe sofort.
Adam.

Das seit 30 Jahren bestehende
Pawlikowski's Hotel
(beste Lage),
Bromberg, Danziger- u. Bahnhofstraßen-Ecke gelegen, mit 10 Fremdenzimmer, Auffahrt 2c., ist zum 1. Oktober zu verpachten. Näheres bei **H. Brunck,** Hofstr. 2. **Bromberg.**

Gasthaus-Verpachtung.
Das Gasthaus in Czarne-Piątkowo bei Miloslaw ist sofort zu verpachten. Die näheren Bedingungen auf frankirte Anfragen ertheilt das Dominium.

Freiwilliger Verkauf.
Mein in Bomst am Markt gelegenes Kauf- und Material-Geschäft nebst Getränken, Kleinhandel, altes Geschäft, flott im Gange, 2 Häuser, massiv, Nr. 3 u. 4, nebst Land, Wald, Wiese und Weinberg, zusammen 22 Morgen, bin ich gesonnen, aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Bedingungen theile ich selbst mit.

Eduard Bresching,
Kaufmann in Bomst.

Bruchreis
und grobkörnige Waare empfiehlt billigst
J. N. Leitgeber,
Gerber- und Wasserstraßen-Ecke.

Caffee
in reicher Auswahl von **75 Pfg.** an, sowie **feine** und **feinste** Qualitäten in **Ceylon, Java, Menado, Mocca.**

Bei Postpacketen von **9½ Pfd.** und bei **Originalsäcken** von 120 Pfd. gegen Nachnahme **billigst**
J. N. Leitgeber,
Gerber- und Wasserstraßen-Ecke.

Holzkohlen
sind im Lomnitzer Forst, bei Bentschen, bei **Schneider's** Schneidemühle einzeln und Lorryweise abzugeben. Melden bei **Henschke** daselbst.

Eine komplette
Ladeneinrichtung
ist umzugshalber sofort billigst zu verkaufen Krämerstr. 17, 1 Tr.
Karpen.



D. R.-Patent.

Einfachste und billigste Betriebskraft für das Kleingewerbe,
Druckereien, Fleischereien, Kaffeebrenner, Pumpen etc.
Gasmotor
ohne Wasserkühlung,
s o l i d e s t e r, vielf. verbesserter Construction.
Auf Probe und unter Garantie von
Buss, Sombart & Co.
MAGDEBURG
(Friedrichsstadt.)

Fischblasen
und
Gummiblasen,
beste Sorte, von 1 bis 3 Thlr. per Dutzend, werden gegen Posteinzahlung unter Couvert versandt.

G. Dobberitz,
Große Bleichen 15, Hamburg.

Ein schöner antiker
Tisch
ist zu verkaufen bei
W. Trzciński,
Bildhauer, Posen, Wasserstr. 22.

Milch-Transport-Kannen, Milchsatten, Buttermaschinen, Milch-Meßeimer, Milchkühler,
System **Lawrenc**, empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Moritz Brandt,
Posen, Neuestr. 4.

Ein Dom. hat wöchentl. ca. 30 Pfd. Butter abzugeb.
Off. postlag. unt. R. E. Samter.

Kartoffeln, Zwiebeln, Aepfel für E n g l a n d!
Consignation für London, Liverpool, Hull und Bristol werden erbeten bei Giovanni Arena, 82 Mark Lane, London, welcher den Verkauf zu den höchsten Marktpreisen gegen mäßige Provision besorgt. Feinste Referenzen.

Putz und Schneiderei wird geschmackvoll und sauber ausgeführt. Auch alte Sachen modernisirt bei
A. Salzwedel, Wienerstr. 7, Part.

Tapeten tapeziere á Rolle 25 Pf., Leim-, Lack- u. Oelfarben-Anstrich führe gut und billig aus.
L. Wittge,
Maler, Langestraße Nr. 6.

Familiennachrichten.

Cäcilie Gramse,
Justus Oschinsky,
Verlobte.
Jarotschin und Berlin.

Die Geburt einer **Tochter** zeigen an. Posen, den 6. Juni 1882.
Mathias Pietrkowski u. Frau
Lina, geb. Reimann.

Durch die heute erfolgte glückliche Geburt eines gesunden **Töchterchens** wurden hoch erfreut.
Berlin, den 5. Juni 1882.
Dr. Berner,
Clara Berner, geb. Koenig.

Nach langjährigem, schweren Leiden starb heute früh 5 Uhr meine innigst geliebte Frau
Amalie Hamann
geb. **Rossdorf**
im Alter von 44 Jahren.
Tiefbetrübt zeigt dies statt besonderer Meldung an der hinterbliebene Gatte **R. Hamann.**
Owinsk, den 6. Juni 1882.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 8. d., Nachmittags 6 Uhr, statt.

Gestern Abend starb plötzlich mein theurer Mann, unser geliebter Vater, Großvater und Bruder, der Lehrer
Jacob Toeplitz
in seinem 64. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bitten
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 8., um 5 Uhr, vom Trauerhause St. Adalbert 26 aus statt.

Danksagung!
Vor fünf Jahren verlor ich auf das rechte und vor zwei Jahren auf das linke Auge vollständig die Sehkraft durch den grauen Staar. Durch die wohlgelungene Operation desselben durch Herrn **Dr. Wicherkiewicz,** in dessen Klinik, habe ich mein Augenlicht vollkommen wieder erhalten, wofür ich demselben hiermit öffentlich meinen tiefgefühltesten Dank ausspreche.
Wwe. Amalie Goldisch.

Den geehrten Schülern und Schülerinnen, die bei Errichtung des Grabdenkmals für unseren theuren Gatten und Vater, den weil. Lehrer **Cohn** aus Pinne, sich betheiligt haben, insbesondere dem geschätzten Komité, sprechen wir hiermit unseren herzinnigsten Dank aus.
Berlin, den 5. Juni 1882.
Frau Lehrer Cohn
nebst Familie.

Die gegen **Osc. Böhm** zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit zurück.
Rudnicki.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elise Günze mit Hrn. Wilhelm Bohl in Frl. Ina Künsemüller mit Kaufm. Theodor Piesbergen in Bramsche-Berlin. Frl. Friederike Jordan mit Hrn. Dr. phil. Herbert Schaare in Kl.-Elbe. Verw. Frau Elise Sawitzki geb. Päßler mit Fabrikbesitzer Conrad Walter in Breslau-Striegau. Frl. Emmi John mit Rittmeister a. D. Retzlaff in Rügenwalde-Roschütz.
Verehelicht: Hr. Hugo Kehl mit Frl. Johanna Meister. Hr. Hermann Friede mit Lina Knopf. Hr. Robert Röhlich mit Frl. Anna Lange in Hamburg. Prediger Dr. Dieben mit Frl. Elisabeth Schönow in Kyritz-Trebbin. Lieutenant im Garde-Füsilier-Regiment Adalbert v. Falk mit Frl. Meta v. Lentzke.
Gestorben: Kaufmann Andreas Bormann. Frl. Dorchen Kallmann. Kaiserl. Hofrath im Auswärtigen Amte Adolf Friedr. Theodor Wiehr. Hrn. Philipp Morsch Tochter Elschen in Potsdam. Herr Alexander Bertin. Königl. Kanzleirath Jean Paschkowski. Kaufmann Benno Elb.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen